
FORUM

„Ujamaa Revisited“. Zur entwicklungstheoretischen Verankerung und politischen Wahrnehmung eines spezifisch tansanischen Entwicklungsmodells

Jan C. Breiting

ABSTRACT¹

By the Arusha Declaration of 1967, Tanzania under the leadership of President Julius Nyerere declared itself a socialist state, and chose a ‚path of development‘ not committed to either the *Western* or the *Eastern Bloc*. The country's development program *Ujamaa* became a popular expression of the *Third World's* quest for independence and self-reliance, and also a symbol of the ‚African Socialism‘. In a first step, this article highlights the dissonance between the theoretical background of Tanzania's development approach, which had been influenced by the theories of dependence, and its practical implementation, which followed patterns of modernization. Further, the British perception of Tanzania's ‚path of development‘ and its inherent dissonance is analyzed on the basis of official diplomatic correspondence of the *British High Commission* in Daressalam.

I

In den Jahren um 1960 wurde Afrika Schauplatz eines umfassenden Transformationsprozesses, der die politische Landkarte des Kontinents nachhaltig veränderte: Bis zum Ende der 1960er Jahre sagte sich der Großteil der afrikanischen Kolonien und UN-Treu-

1 Der Autor möchte folgenden Personen seinen Dank ausdrücken: Birgit Breiting, Gabi Fischer-Blüm, Johannes von Freydorf, Madeleine Herren-Oesch, Manju Ludwig, Dominik Schaller, Benedikt Stuchtey sowie den Mitarbeitern des Deutschen Historischen Instituts London und der *National Archives* in Kew Gardens, London.

handgebiete² von den jeweiligen Mutterländern bzw. Verwaltungsmächten los³ – die europäische Oberherrschaft über beinahe den gesamten Kontinent war damit gebrochen. Im Kontext des *Empire* schlug sich diese Veränderung sinnbildlich in der Verdrängung des zuvor allgegenwärtigen Wortes *Colonial* durch den neuen Überbegriff der britischen Außenpolitik nieder: *Commonwealth*. Innerhalb dieses Gebildes erschienen nun neue Akteure auf der politischen Bühne, aus ehemals Untergebenen waren nicht unbedingt ebenbürtige, aber doch gleichrangige Mitspieler geworden. Die ereignisreiche Zeit zwischen Unabhängigkeitsbewegung und Dekolonisationspolitik wurde zu einer Phase der *Neuorientierung* und *Neuordnung*, in der es für alle Beteiligten galt, sich in einem sich neu formierenden Beziehungsgeflecht zurechtzufinden.

Für das Zentrum des *Empire* stellte sich vor diesem Hintergrund die zentrale Frage, wie man den Emanzipationsbestrebungen der afrikanischen Territorien begegnen sollte: mit Unterstützung, zurückhaltender Akzeptanz oder einer (weiterhin) paternalistischen Haltung? Erhöht wurde die Dringlichkeit dieser Frage durch die Diskussionen darum, ob es nicht schlicht die Pflicht der früheren Kolonialherren sei, die jungen Staaten bei den ersten Schritten in die Unabhängigkeit unterstützend zu begleiten,⁴ und wie man in Zeiten des Kalten Krieges seinen globalpolitischen Einfluss wahren konnte. Somit betraf die Trennlinie zwischen „Ost“ und „West“ zunehmend die Beziehungen zwischen dem „Norden“ und dem sich emanzipierenden „Süden“. In diesem „Süden“ begannen die einzelnen Akteure, Entwicklungsziele zu definieren, Handlungsmaximen zu formulieren und so einen Transformationsprozess mitzugestalten, in dessen Verlauf ihre Existenzform von Grund auf hinterfragt wurde. Die Beziehung zum ehemaligen Mutterland spielte hierbei eine eminent wichtige Rolle, definierte doch gerade diese Beziehung die Dimension der eigenen „Unabhängigkeit“.

Großbritannien stand nun selbstbewussten Akteuren gegenüber, die ihren hart erkämpften Handlungsspielraum nicht zugunsten vorgegebener Entwicklungsprogramme aufgeben wollten. Die „Dritte Welt“ trat auf den Plan,⁵ und je mehr man eine neokolonialistische *Second Occupation*⁶ fürchtete, desto verlockender erschienen alternative

2 Zum Mandatssystem des Völkerbundes M. Callahan, *Mandates and Empire. The League of Nations and Africa 1914-31*, Brighton 1999. Zum ab 1946 aktuellen System der UN-Treuhandgebiete s. E. Luard, *A History of the United Nations. The Age of Decolonization 1955–1965*, New York 1989 (Bd. 2). Im vorliegenden Text steht mit Tansania zwar ein ehemaliges Mandats- bzw. Treuhandgebiet im Mittelpunkt, eine strikte Unterscheidung zwischen Begriffen wie „Kolonie“ und „Mandatsgebiet“ oder „Kolonialmacht“ und „Verwaltungsmacht“ ist jedoch nicht immer möglich und auch nicht immer nötig, waren doch gerade im Falle Großbritanniens dieselben politischen Akteure für die unterschiedlichen Gebiete zuständig und wurden diese Gebiete oft als gleichrangig behandelt.

3 Von 1960 bis 1964 betraf dieser Prozess im Kontext des *Empire* insgesamt 17 Gebiete. Von Frankreich hatten sich seit dem Ende der 1950er Jahre 16 Gebiete losgesagt. Vgl. J. D. Hargreaves, *Decolonization in Africa*, London 1988, S. 246. Einen grundlegenden Überblick liefert auch B. Porter, *Die Transformation des British Empire*, in: A. Demandt, *Das Ende der Weltreiche. Von den Persern bis zur Sowjetunion*, Hamburg 2007, S. 155.

4 S. z. B. J. D. Hargreaves, *Decolonization* (Anm. 3), S. 99f.

5 Und kollektivierte sowie harmonisierte ihre Interessen zunehmend auf institutioneller Ebene, wie die Konferenz von Bandung 1955, die Blockfreienbewegung oder auch die verstärkte Einflussnahme innerhalb der UN (wie z. B. die Gründung der UNCTAD 1964) zeigten. Vgl. G. Rist, *The History of Development. From Western Origins to Global Faith*, London 2002, S. 82f.; H. Volger, *Geschichte der Vereinten Nationen*, Wien 2008, S. 131f.

6 S. hierzu A. F. Robertson, *People and the State. An Anthropology of Planned Development*, Cambridge 1984,

– beispielsweise sozialistische/kommunistische – Entwicklungsansätze, in denen man einen „shortcut to progress“⁷ zu erkennen glaubte. Der Westen freilich sah hierin – frei nach W. W. Rostow – eher eine „disease of transition“,⁸ welche die endgültige Abkehr der Entwicklungsländer vom Westen zur Folge haben konnte und deren Ausbreitung man zumindest skeptisch gegenüber stand. Auf der entwicklungstheoretischen Ebene fanden diese Dissonanzen ihren Niederschlag im Konflikt zwischen den „Modernisierungs-“ und „Dependenztheorien“.

Ein Beispiel für diese Prozesse lässt sich in Tansania⁹ finden, das sich unter der Führung der *Tanganyika African National Union* (TANU)¹⁰ mit dem Vorsitzenden Julius Nyerere im Dezember 1961 in die Reihe der neugegründeten Nationalstaaten gesellte.¹¹ Ihre Stärke verdankte die Unabhängigkeitsbewegung auch der unzulänglichen britischen Praxis des *Colonial Development*, welche eher eine wirtschaftliche Nutzbarmachung des Territoriums als eine Erfüllung des vom Völkerbund bzw. der UN vergebenen Entwicklungsauftrags dargestellt hatte¹² – die „Entlassung“ in die Unabhängigkeit plante man erst für die ferne Zukunft.¹³ Zudem erhielt die Unabhängigkeitsbewegung schon früh die Zustimmung der UN.¹⁴

S. 37. Vgl. auch H. Sangmeister/A. Schönstedt, Wege und Irrwege zum Wohlstand. Theorien und Strategien wirtschaftlicher Entwicklung, Baden-Baden 2009, S. 111ff.

- 7 F. Ansprenger, Politische Geschichte Afrikas im 20. Jahrhundert, München 1997, S. 114. Zum Sozialismus als politischer „Mode“ in Afrika s. auch M. A. Pitcher/K. M. Askew, African Socialisms and Postsocialisms, in: *Africa: Journal of the International African Institute*, 76 (2006) 1, S. 1. Insgesamt bezeichneten sich im Lauf der Zeit 35 afrikanische, 13 lateinamerikanische/karibische sowie sieben asiatische Staaten als sozialistisch. Für eine detaillierte Übersicht s. J. Muravchik, *Heaven on Earth. The Rise and Fall of Socialism*, San Francisco 2003, S. 347.
- 8 W. W. Rostow, *The Stages of Economic Growth. A non-communist Manifesto*, Cambridge 1960, S. 162.
- 9 Das ehemalige „Tanganyika“ wurde 1965 in „Tansania“ umbenannt.
- 10 Zum Aufstieg der TANU s. J. R. Brennan, *The Short History of Political Opposition and Multi-Party Democracy in Tanganyika 1958-64*, in: G. H. Maddox/J. L. Giblin (Hrsg.), *In Search of a Nation. Histories of Authority and Dissidence in Tanzania*, Oxford, Daressalaam 2005, S. 250.
- 11 Hervorgegangen war Tanganyika aus der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika. Nach dem Ersten Weltkrieg zunächst ein Völkerbundmandat (der Klasse B) unter der Aufsicht Großbritanniens, wurde Tanganyika 1946 zu einem UN-Treuhandgebiet. Ein noch immer häufig zitiertes Werk zur Zeit der Mandats Herrschaft ist B. T. G. Chidzero, *Tanganyika and International Trusteeship*, London/New York 1961. Der Weg in die Unabhängigkeit ist ausführlich dokumentiert worden, s. hierzu v. a. A. Eckert, *Herrschen und Verwalten. Afrikanische Bürokraten, staatliche Ordnung und Politik in Tanzania, 1920–1970*, München 2007, in dem der Autor ausführlich die Wechselwirkungen zwischen britischer Verwaltung und der Unabhängigkeitsbewegung darlegt. Als Standardwerk gilt J. Iliffe, *A Modern History of Tanganyika*, Cambridge 1979. S. zudem J. Iliffe, *Breaking the Chain at its weakest Link. TANU and the Colonial Office*, in: G. H. Maddox/J. L. Giblin, *In Search of a Nation* (Anm. 10), S. 168-198.
- 12 Zur Fokussierung auf ökonomische Belange s. M. Jennings, 'A very real War': Population Participation in Development in Tanzania during the 1950s and 1960s, in: *International Journal of African Historical Studies*, 40 (2007) 1, S. 75; A. Eckert, *Regulating the Social. Social Security, Social Welfare and the State in Late Colonial Tanzania*, in: *Journal of African History*, 45 (2004), S. 483. Zur Geschichte eines berühmten Entwicklungsprojekts, dem schlussendlich gescheiterten Groundnut Scheme, s. J. C. Scott, *Seeing like a State. How Certain Schemes to Improve the Human Condition have failed*, Yale 1998, S. 228f. Zu den spärlichen Entwicklungsbemühungen im sozialen/gesellschaftlichen Bereich und deren Alibi-Charakter s. detailliert A. Eckert, *Herrschen und Verwalten* (Anm. 11), S. 143ff, S. 154ff und S. 215.
- 13 Sobald die angebliche „Rückständigkeit“ überwunden worden sei. Vgl. ebenda., S. 103ff/J. Iliffe, *Breaking the Chain* (Anm. 11), S. 169.
- 14 Vorausgegangen war dieser Zustimmung die Entsendung mehrerer Kommissionen in den Jahren zwischen 1948 und 1960. U. Lohrmann, *Voices from Tanganyika. Great Britain, the United Nations and the decolonization of a trust territory, 1946–1961*, Berlin, Münster 2007, S. 109 und S. 131. Der Autor geht in seinem quellenreichen

Unter der Federführung des gewählten Präsidenten Nyerere wurden „Entwicklung“ und „Selbstbestimmtheit“ zu frühen und entschiedenen Leitmotiven tansanischer Politik: Nyerere pochte auf das „right to think for ourselves“,¹⁵ auf dem der „war against poverty“¹⁶ basieren sollte. Der Prozess des *Nation-building* geriet so deckungsgleich mit dem der „Entwicklung“: „Development’ was not simply about process or structure, but about the very essence of the state, and its claim to legitimacy“.¹⁷ Entgegen aller Rhetorik folgte man auf der praktischen Ebene zunächst jedoch einer von der IBRD empfohlenen Strategie, was als ein Überdauern kolonialer Strukturen und Einflüsse über die Unabhängigkeit hinaus gedeutet werden kann.¹⁸ Zu einem Bruch mit diesen Kontinuitäten kam es erst im Jahr 1967, als man mit der *Arusha Declaration* ein sozialistisch motiviertes Entwicklungsprogramm („Ujamaa“¹⁹) verabschiedete, welches keinen Zweifel daran ließ, dass man von nun an einen selbstbestimmten Entwicklungsansatz verfolgen wollte, und das weit reichende Folgen für die Debatte über originär afrikanische Entwicklungsansätze haben sollte. Die *Arusha Declaration* stand bald stellvertretend für den „Afrikanischen Sozialismus“, die in ihr enthaltenen Ideen wirkten über Jahre in den Paradigmen der internationalen Entwicklungspolitik²⁰ nach – ein Umstand, der eine gesonderte Betrachtung dieses Entwicklungsmodells lohnenswert macht.²¹

Tansanias Weg in die Unabhängigkeit und die Jahre bis 1967 sind – wie aufgezeigt – in der wissenschaftlichen Literatur ausführlich behandelt worden. „Ujamaa“ selbst wurde zu einem vieldiskutierten Gegenstand *zeitgenössischer* entwicklungspolitischer Untersu-

Werk ausführlich auf die Position Großbritanniens sowie der UN in der Zeit vor der Unabhängigkeit ein. Einen Höhepunkt der Beziehungen zwischen UN und TANU stellte 1956 die Einladung Nyereres nach New York zur UN-Generalversammlung dar. Ebenda, S. 113.

15 J. Nyerere, *Freedom and Unity. A Selection from Writings and Speeches 1952-65*, Daressalam 1965, S. 207.

16 So Nyerere in dem Artikel „Public Ownership in Tanzania“ vom 12.01.1967. S. J. Nyerere, *Freedom and Socialism – Uhuru na Ujamaa. A Selection from Writings and Speeches 1965-67*, Daressalam 1968, S. 257.

17 M. Jennings, *War* (Anm. 12), S. 73. Zur These, dass der junge Staat von Anfang an ein Entwicklungsstaat war, s. auch L. Cliffe, *From Independence to Self-Reliance*, in: I. N. Kimambo/A. J. Temu, (Hrsg.), *A History of Tanzania*, Nairobi 1969, S. 254f.

18 Einer „twin-strategy“, durch die die gängige landwirtschaftliche Produktionsweise verbessert und zugleich eine vollkommen umstrukturierte Anbauweise als Basis für die Industrialisierung etabliert werden sollte. „Entwicklung“ blieb somit vorrangig wirtschaftlich definiert. Hierzu M. Jennings, *Surrogates of the State. NGOs, Development, and Ujamaa in Tanzania*, Bloomfield 2008, S. 39ff. Daneben G. Hydén, *Beyond Ujamaa in Tanzania. Underdevelopment and an uncaptured peasantry*, London 1980, S. 71-82. Für eine kritische Perspektive s. J. Herzog, *Geschichte Tansanias. Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Berlin 1986, S. 203ff. Zur „kolonialen Handschrift“ s. A. Coulson, *Introduction*, in: ders. (Hrsg.), *African socialism in practice. The Tanzanian Experience*, Nottingham 1979, S. 1/A. G. Ishumi/T. L. Maliyamkono, *Education for Self-Reliance*, in: C. Legum/G. Mmari (Hrsg.), *Mwalimu. The Influence of Nyerere*, London 1995, S. 49ff.

19 Swahili für „Brüderlichkeit“ oder „Familiensinn“.

20 S. hierzu den Schlussteil dieses Textes.

21 Eine Übersicht zu sozialistischen Entwicklungsmodellen in Afrika bieten C. G. Rosberg/T. M. Callaghy (Hrsg.), *Socialism in Sub-Saharan Africa. A New Assessment*, Berkeley 1979; A. Coulson, *Introduction* (Anm. 18)/W. Veit, *Zu Theorie und Praxis sozialistischer Entwicklungswege in Afrika*, in: W. Pfennig/K. Voll/H. Weber (Hrsg.), *Entwicklungsmodell Tansania: Sozialismus in Afrika. Geschichte, Ökonomie, Politik, Erziehung*, Frankfurt a. M. 1980. Für die übergeordnete Bedeutung „Ujamaas“ s. U. Menzel, *Geschichte der Entwicklungstheorie. Einführung und systematische Bibliographie*, Hamburg 1995, S. 27ff.; G. Rist, *Development* (Anm. 5), S. 125ff.; J. C. Scott, *State* (Anm. 12), S. 223ff.; J. Muravchik, *Heaven* (Anm. 7), S. 198ff.; P. Gibbon, *Civil Society, Locality and Globalization in Rural Tanzania: A Forty-Year Perspective*, in: *Development and Change*, 32 (2001), S. 819-44.

chungen, von denen man sich Antworten auf Fragen von grundsätzlicher Natur erhoffte, wobei jene nach der Gangbarkeit des sozialistischen Entwicklungspfades eine der Dringendsten war.²² Was bei diesen (nicht selten ideologisch angehauchten) Untersuchungen meist vernachlässigt wurde, war die Betrachtung der Reaktionen, die der tansanische Entwicklungsansatz bei den betroffenen Akteuren auslöste.²³ Der vorliegende Text soll zum Schließen dieser Lücke einen Beitrag leisten, indem zunächst kurz die entwicklungstheoretische Verankerung sowie die politischen Folgen der *Arusha Declaration* rekapituliert werden. Daran anschließend – und dies stellt einen längst überfälligen Beitrag dar – soll auf der Grundlage von Quellenstudien ein Eindruck davon gewonnen werden, wie die in Daressalam ansässige *British High Commission* (BHC) – der politische Vertreter Großbritanniens vor Ort – die aufgezeigten Vorgänge in Tansania wahrnahm und welche Position man „Ujamaa“ gegenüber einnahm.

II

Die vorrangigen Ziele der am 5. Februar 1967 veröffentlichten *Arusha Declaration*²⁴ bestanden aus der Bewahrung von Freiheit und Unabhängigkeit (sowohl Tansanias als

- 22 S. hierzu frühe Werke über „Ujamaa“, z. B. J. Rweyemamu, *Underdevelopment and industrialization in Tanzania. A study of perverse capitalist industrial development*, Nairobi (u. a.) 1973/J. Rweyemamu (Hrsg.), *Towards Socialist Planning*, Daressalam 1974; D. Graf, *Produktivkräfte in der Landwirtschaft und der nichtkapitalistische Weg Tansanias*, Berlin 1973; K. E. Svendsen/M. Teisen (Hrsg.), *Self-reliant Tanzania. A Series of Articles*, Daressalam 1969. Kritischere Töne finden sich bspw. bei G. Hydén, *Beyond Ujamaa* (Anm. 18); M. von Freyhold, *Ujamaa Villages in Tanzania. Analysis of a social Experiment*, London (u. a.) 1979. Für die Publikationsflut ab den späten 1970er Jahren s. stellvertretend W. Pfennig/K. Voll/H. Weber (Hrsg.), *Entwicklungsmodell Tansania: Sozialismus in Afrika. Geschichte, Ökonomie, Politik, Erziehung*, Frankfurt a. M. 1980. Darüber hinaus D. F. Bryceson, *Peasant Commodity Production in Post-Colonial Tanzania*, in: *African Affairs*, 81 (1982), S. 547–567; Z. Ergas, *Why did the Ujamaa Village Policy fail? – Towards a Global Analysis*, in: *The Journal of Modern African Studies*, 18 (1980) 3, S. 387–410; R. Fatton jr, *The Political Ideology of Julius Nyerere: The Structural Limitations of African Socialism*, in: *Studies in Comparative International Development* (1985), S. 3–24; D. E. McHenry, *The Struggle for Rural Socialism in Tanzania*, in: C. G. Rosberg/T. M. Callaghy, *Socialism* (Anm. 21), S. 37–60; O. Nnoli, *Self-Reliance and Foreign Policy in Tanzania. The Dynamics of the Diplomacy of a New State, 1961 to 1971*, New York (u. a.) 1978; J. Samoff, *The Bureaucracy and the Bourgeoisie. Decentralization and Class Structure in Tanzania*, in: *Comparative Studies in Society and History*, 21 (1979) 1, S. 30–62; J. Boesen/B. Madsen/T. Moody, *Ujamaa – Socialism from above*, Uppsala 1977.
- 23 Diese Lücken werden auch nicht von jenen Publikationen jüngerer Datums geschlossen, die sich zwar der überzeitlichen Bedeutung „Ujamaas“ widmen, ihren Blick aber eben nicht diesen Reaktionen zuwenden. S. z. B. die schon zitierten G. Rist, *Development* (Anm. 5); J. C. Scott, *State* (Anm. 12); J. Muravchik, *Heaven* (Anm. 7). Zudem K. J. Havnevik, *Tanzania. The limits to development from above*, Uppsala 1993; O. Elgström, *Foreign Aid Negotiations. The Swedish-Tanzanian Aid Dialogue*, Aldershot 1992; I. Kikula, *Policy Implications on Environment. The Case of Villagisation in Tanzania*, Uppsala 1997. Historisch motivierte Untersuchungen sind die quellenreichen Schriften von M. Jennings: M. Jennings, *Surrogates* (Anm. 18); ders., *War* (Anm. 12); ders., *‘We must run while Others walk’: Popular Participation and Development Crisis in Tanzania, 1961–9*, in: *The Journal of Modern African Studies*, 41 (2003) 2, S. 163–87 sowie die Texte von Schneider zur Herausbildung des Entwicklungsstaates. L. Schneider, *Freedom and Unfreedom in Rural Development. Julius Nyerere, Ujamaa Vijijini, and Villagization*, in: *Canadian Journal of African Studies*, 38 (2004) 2, S. 344–392; ders., *High on Modernity? Explaining the Failings of Tanzanian Villagisation*, in: *African Studies*, 66 (2007) 1, S. 9–38.
- 24 Benannt nach der Stadt im Nordosten Tansanias, in der sie veröffentlicht wurde. Diese *Declaration* ist nicht zu verwechseln mit der *Arusha-Erklärung* von 1979, in der die G77 eine stärkere Zusammenarbeit ins Auge fassten. Die hier zugrunde gelegte Version stammt aus J. Nyerere, *Ujamaa. Essays on Socialism*, Daressalam 1970, S. 13–37.

auch Afrikas im Gesamten), der Wahrung der Menschenrechte, der Verhinderung von Ausbeutung sowie dem Aufbau des Sozialismus. Der Staat sollte als Entwicklungsträger fungieren und als solcher eine im Sinne der Klassenlosigkeit erfolgende Verteilungspolitik, die Kontrolle aller Produktionsmittel durch das Volk, den Aufbau demokratischer Strukturen, die Gleichheit aller Menschen, den gemeinsamen Besitz sowie politische Partizipationsmöglichkeiten garantieren. Durch einen limitierten Rückgriff auf Entwicklungsgelder und eine primäre Fokussierung auf die Landwirtschaft wollte man die Eigeninitiative fördern, eine Spaltung zwischen Stadt und Land verhindern und sich so aus Armut und Fremdbestimmtheit befreien.

Nyerere selbst sprach sich gegen eine Übernahme „fremder“ politischer Muster aus und unterstrich damit seinen Willen, ein eigenes, an den *gegebenen* Umständen orientiertes Entwicklungsmodell zu kreieren. Die Grundlage hierfür war die „traditionelle afrikanische (also die vorkoloniale) Gesellschaft“, die angeblich schon von Gleichheit und Solidarität geprägt und damit quasi sozialistisch gewesen sei.²⁵ Folglich war für den Aufbau des Sozialismus lediglich eine Revitalisierung der ursprünglichen Lebensweise nötig. Durch vermehrte Bildungsanstrengungen sollte der „Entwicklungsfaktor Bevölkerung“ für den Fortschritt gerüstet werden;²⁶ noch zu errichtende und auf eine sozialistisch organisierte Produktionsweise ausgelegte „Ujamaa Villages“ sollten die wirtschaftliche Grundeinheit Tansanias bilden.²⁷ Insgesamt lässt sich die ideelle Grundlage des tansanischen Entwicklungspfades zweifellos dem Entwicklungsparadigma der „Dependenztheorien“²⁸ zuordnen. Armut interpretierte man als eine Folge der Ausbeutung durch Kolonialismus bzw. Kapitalismus, damit als exogen verursacht und in eine Abhängigkeit („Dependenz“) mündend. Sich selbst begriff man als Teil einer verwundbaren *Peripherie*, die dem Ausland aus Angst vor einem „Second Scramble for Africa“²⁹ besser mit Vorsicht begegnete. Der Rückgriff auf „Traditionen“ der Vorkolonialzeit symbolisierte die Suche nach einer eigenen Geschichtsversion und schuf Raum für einen individuellen Entwicklungspfad.³⁰ An externe theoretische Vorgaben fühlte man sich nicht gebunden, und

25 J. Nyerere, *Unity* (Anm. 15), S. 163. Besonders deutlich wurde diese Ansicht durch ein berühmt gewordenes Zitat: „I doubt if the equivalent for the word ‚class‘ exists in any indigenous African language; for language describes the ideas of those who speak it, and the idea of ‚class‘ or ‚caste‘ was non-existent in African society“, ebenda, S. 170.

26 J. Nyerere, *Socialism* (Anm. 16), S. 270ff. In der Praxis bedeutete dies die Abkehr vom „individualistischen Gedankengut“ des Kapitalismus und eine Hinwendung zu den Prinzipien der Solidarität und Gleichheit.

27 Ebenda, S. 340 und 346. Die offizielle Bezeichnung für dieses Vorhaben lautete „Ujamaa Vijijini“, was zumeist mit „ländlicher Sozialismus“ übersetzt wird.

28 Zum Begriff vgl. A. Boeckh, *Entwicklungstheorien: Eine Rückschau*, in: D. Nohlen/F. Nuscheler (Hrsg.), *Handbuch der Dritten Welt*, Bonn 1993 (Bd. 1), S. 120f./G. Palma, *Dependency: A formal theory of underdevelopment or a methodology for the analysis of concrete situations of underdevelopment?*, in: *World Development*, 6 (1978) 7-8, S. 881f.

29 So der Titel einer Rede Nyereres vom 04.02.1963. J. Nyerere, *Unity* (Anm. 15), S. 205.

30 Vgl. die geschichtswissenschaftliche „School of Daressalam“, deren Veröffentlichungen gerne staatstragende Bedeutung zugemessen wurde. Hierzu: A. Eckert, *Dekolonisierung der Geschichte? Die Institutionalisierung der Geschichtswissenschaft in Afrika nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: M. Middell/G. Lingelbach/F. Hadler (Hrsg.), *Historische Institute im internationalen Vergleich*, Leipzig 2001, S. 466f. Insgesamt weist der Rückgriff auf „Traditionen“ auf wichtige Elemente des tansanischen Entwicklungsweges hin, nahm man doch durch diese Be-

zwar auch dann nicht, wenn diese der artverwandten Denkschule des Sozialismus entsprangen³¹ – alle Entwicklungsansätze wurden an eigene Wertvorstellungen angepasst. Diese hatten mit rein auf Wachstum fokussierten Strategien wenig gemein: Der Mensch und seine Bedürfnisse standen im Fokus, als Träger allen Fortschritts sollte vorrangig dieser (und nicht etwa „das Land“ oder „die Industrie“) entwickelt werden.³² Der Anstoß aller „Entwicklung“ musste somit *von innen heraus* erfolgen.³³

Zusammengefasst bedeutet dies: Die Entwicklung einer eigenen historischen Erzählung, die Ablehnung eines Entwicklungsdeterminismus und der Dichotomie „modern/entwickelt – traditionell/rückständig“, die Forderung nach entwicklungspolitischer Eigenständigkeit und *Self-Reliance* sowie die Ablehnung vorgegebener Entwicklungsmodelle, die Betonung ganzheitlicher und partizipatorischer Ansätze – all dies waren Punkte, die sich in einer Vielzahl dependenztheoretischer Werke finden lassen.³⁴ Hinzu kam die Orientierung am sozialistischen Entwicklungspfad als Alternative zum oft als aggressiv wahrgenommen Kapitalismus der „Ersten Welt“, was schon ein Zeichen der Selbstbestimmtheit verkörperte, ließen sich Sozialismus/Kommunismus doch leicht mit antikolonialen, -imperialen sowie antirassistischen Bestrebungen verbinden³⁵ und bestand dieser der Peripherie zudem die Rolle des initiiierenden Entwicklungsakteurs zu.

zunahme eine konträre Position zu der von den Modernisierungstheoretikern geforderten bedingungslosen Loslösung von traditionellen Einflüssen ein und machte zugleich deutlich, dass man sich keinem unilinearen Entwicklungsdeterminismus beugen wollte.

- 31 S. Nyereres Rede in Kairo „The Varied Paths to Socialism“ vom 10.04.1967. J. Nyerere, *Socialism* (Anm. 16), S. 301ff.
- 32 G. Hydén, *Beyond Ujamaa* (Anm. 18), S. 98/L. Schneider, *Freedom* (Anm. 23), S. 351/G. Rist, *Development* (Anm. 5), S. 130f. Hierzu J. Nyerere, *Socialism* (Anm. 16), S. 273: „progress is measured in terms of human well-being, not prestige buildings, cars, or other such things“.
- 33 „Self-reliance is a positive affirmation that we shall depend upon ourselves for the development of Tanzania, and that we shall use resources we have for that purpose, not just sit back and complain because there are other things we do not have.“ J. Nyerere, *Socialism* (Anm. 16), S. 388.
- 34 Zur abhängigen Peripherie s. u. a. S. Amin, *Die ungleiche Entwicklung. Essay über die Gesellschaftsformationen des peripheren Kapitalismus*, Hamburg 1975, S. 171f.; A. G. Frank, *The Development of Underdevelopment*, in: J. D. Cockcroft/A. G. Frank/D. L. Johnson (Hrsg.), *Dependence and Underdevelopment. Latin America's Political Economy*, New York 1972, S. 4; T. dos Santos, *Über die Struktur der Abhängigkeit*, in: D. Senghaas (Hrsg.), *Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion*, Frankfurt a. M. 1972, S. 243-57. Zur Entwicklung einer eigenen historischen Perspektive und der Ablehnung eines Entwicklungsdeterminismus s. S. Amin, *Underdevelopment and Dependence in Black Africa – Origins and Contemporary Forms*, in: *The Journal of Modern African Studies*, 10 (1972) 4; C. F. Mansilla, *Entwicklung als Nachahmung. Zu einer kritischen Theorie der Modernisierung*, Meisenheim am Glan 1978, S. 33f./D. Seers, *The Limitations of the Special Case*, in: G. M. Meier (Hrsg.), *Leading Issues in Economic Development. Studies in International Poverty*, Oxford 1970, S. 62-68. Zur „Self-Reliance“ s. den Sammelband J. Galtung/P. O'Brien/R. Preiswerk (Hrsg.), *Self-reliance. A Strategy for Development*, London 1980; U. Menzel, *Autozentrierte Entwicklung in historischer Perspektive. Dogmengeschichtliche und typologische Aspekte eines aktuellen Konzepts*, in: K. M. Khan (Hrsg.), *Self-Reliance als nationale und kollektive Entwicklungsstrategie*, München 1980. Allgemein s. zudem P. A. Baran/P. M. Sweezy, *Monopoly Capital. An Essay on the American Economic and Social Order*, New York 1966; F. H. Cardoso/E. Faletto, *Dependencia y desarrollo en América Latina. Ensayo de interpretación sociológica*, Ciudad de México 1969/F. Fanon, *Die Verdammten dieser Erde*, Frankfurt a. M. 1981 (Das Original erschien 1961).
- 35 W. Veit, *Entwicklungswege* (Anm. 21), S. 35; D. Graf, *Produktivkräfte* (Anm. 22), S. 301; S. Ibrahim/V. Metzger-Mangold, *Nichtkapitalistischer Entwicklungsweg. Ideengeschichte und Theorie-Konzept*, Köln 1976, S. 47; R. A. Ulljanowski, *Der Sozialismus und die befreiten Länder*, Berlin 1973, S. 223 und 251ff. Verlockend wirkte auch die Flexibilität, mit denen viele sozialistische/kommunistische Theoretiker den Entwicklungsländern begegneten:

Die praktische Umsetzung des Entwicklungsplans war zunächst geprägt von einem Ausbau der Sozialleistungen, was Tansania den Ruf eines „Vorzeigentwicklungslandes“ einbrachte.³⁶ An herausragender Stelle stand das Großprojekt der „Ujamaa Villages“:³⁷ Ziel war es, die größtenteils verstreut lebende Landbevölkerung in neuen Dörfern anzusiedeln, die Arbeitsproduktivität zu steigern sowie die staatliche Zugriffsmöglichkeit auf die Bevölkerung (für die Implementierung entwicklungspolitischer Maßnahmen) zu erleichtern.³⁸

Maßgeblich getragen wurde der Entwicklungsprozess von einem Staat, der sich zunehmend als „Entwicklungsstaat“ verstand und der seine Ziele immer bedingungsloser durch einen „top-down“-Ansatz durchzusetzen versuchte. Eine Veranschaulichung findet dies in der „Villagisation“, die ab 1973 nicht mehr freiwillig stattfand, sondern erzwungen wurde.³⁹ Es kam zur Anwendung von Gewalt,⁴⁰ die Planungsfehler häuften sich,⁴¹ der Verweis auf die vorkolonialen „Traditionen“ geriet zur leeren Rhetorik – „Entwicklung“ war nicht mehr Ausdruck von Selbstbestimmtheit, sondern ein mit aller Macht durchgesetzter Imperativ,⁴² der von der Bevölkerung oft nur noch aus Opportunismus mit-

Neben Sozialismus/Kommunismus kam für diese durchaus auch ein an lokale Gegebenheiten angepasster „nicht-kapitalistischer Entwicklungsweg“ in Betracht. Hierzu u. a. J. Muravchik, *Heaven* (Anm. 7), S. 198.

- 36 Messbar wurde dieser Ausbau bspw. anhand einer verminderten Kindersterblichkeit, einer gesteigerten Lebenserwartung sowie einer erhöhten Bildungsquote. C. Legum, *The Goal of an Egalitarian Society*, in: ders./G. Mmari, *Influence* (Anm. 18) S. 194. S. auch R. Fatton jr., *Political Ideology* (Anm. 22), S. 12 und J. H. Weaver/A. Kronemer, *Tanzanian and African Socialism*, in: *World Development*, 9 (1981) 9-10, S. 840. Zur Rolle als Vorbild s. Fußnote 58.
- 37 „Großprojekt“ deshalb, da die Umsiedlung vollkommen neue Maßstäbe aufstellte. So wurden in den ersten zehn Jahren nach 1967 mehrere Millionen Menschen umgesiedelt, wengleich die Schätzungen zum Teil beträchtlich variieren: Offizielle Angaben liegen meist bei ca. 13 Millionen. Spätere Schätzungen belaufen sich auf ca. fünf bis sechs Millionen. M. Jennings, *Surrogates* (Anm. 18), S. 37 und 49f. Eine detaillierte Übersicht über die Anzahl an Dörfern (im Jahr 1976 wohl um die 7.000) und deren regionaler Verteilung liefert G. Hydén, *Beyond Ujamaa* (Anm. 18), S. 103.
- 38 Teils sehr ausführliche Fallstudien finden sich bei H. Ruthenberg (Hrsg.), *Smallholder Farming and Smallholder Development in Tanzania. Ten Case Studies*, München 1968; J. Boesen, *Tanzania: From Ujamaa to Villagization*, in: B. Mwansasu/C. Pratt (Hrsg.), *Towards Socialism in Tanzania*, Toronto 1979, S. 125-144/M. von Freyhold, *Ujamaa Villages* (Anm. 22); P. Lal, *Militants, Mothers, and the National Family: Ujamaa, Gender, and Rural Development in Postcolonial Tanzania*, in: *Journal of African History*, 51 (2010), S. 1-20. Einen vollkommen neuen Ansatz stellten die Umsiedlungen nicht dar: Schon zu Kolonialzeiten hatte es solche gegeben. S. u. a. J. C. Scott, *State* (Anm. 12), S. 225/D. E. McHenry, *Struggle* (Anm. 22), S. 58/G. Hydén, *Beyond Ujamaa* (Anm. 18), S. 104. Ähnliche Ansätze gab es auch in anderen Ländern wie Sambia und Äthiopien. Siehe A. von Oppen, *The Village as Territory: Enclosing Locality in Northwest Zambia, 1950s to 1990s*, in: *Journal of African History*, 47 (2006), S. 57-75.
- 39 Vorausgegangen war diesem Wandel eine Strukturreform mit dem irreführenden Titel „Decentralisation Policy“, durch die man den politischen Bereich der „Entwicklung“ unter einem *zentralen* Dach zusammenfasste und lokale Einflussmöglichkeiten massiv einschränkte. Siehe M. Jennings, *Surrogates* (Anm. 18), S. 59/A. Eckert, *Herrschen und Verwalten* (Anm. 11), S. 245. Zum Zwang s. J. C. Scott, *State* (Anm. 12), S. 234/Z. Ergas, *Global Analysis* (Anm. 22), S. 404.
- 40 G. Hydén, *Beyond Ujamaa* (Anm. 18), S. 144 und Z. Ergas, *Global Analysis* (Anm. 22), S. 399.
- 41 Als Planungsfehler zu nennen wären bspw. die Errichtung vieler Dörfer an Orten, die für die Landwirtschaft ungeeignet waren; der „moderne“ geometrische Aufbau der Dörfer oder die Verfrachtung der Menschen an Orte fern ihrer Herkunftsregion. Auch war die persönliche berufliche Karriere vieler Beamter an den erfolgreichen Aufbau von „Ujamaa“-Dörfern gekoppelt, was mancherorts die bloße Umbenennung von Dörfern zur Folge hatte, ohne dass wirkliche Entwicklungsmaßnahmen stattgefunden hätten. G. Hydén, *Beyond Ujamaa* (Anm. 18), S. 106 und S. 144f.; P. Lal, *Militants* (Anm. 38), S. 13f.; J. C. Scott, *State* (Anm. 12), S. 237.
- 42 Widerspenstige Gruppen stellte man als entwicklungsfeindlich und damit volksschädigend dar. L. Schneider,

getragen wurde.⁴³ Eine zunehmend mächtigere „bureaucratic bourgeoisie“⁴⁴ wurde zur treibenden Kraft, die sich anstelle einer emanzipierten, am Entwicklungsprozess teilhabenden Bevölkerung viel eher ein gefügiges „Entwicklungsvolk“ wünschte.⁴⁵ Durch die Vorgabe des Siedlungs- und Produktionsmusters wurden die Entwicklungsfaktoren „Mensch“ und „Natur“ auf eine utilitaristische Art und Weise gezähmt und homogenisiert⁴⁶ – das gesamte öffentliche Leben sollte sich am Fortschrittsgedanken orientieren.⁴⁷ Die angebliche Wissenschaftlichkeit dieses Vorgehens verlieh dem Entwicklungsbegriff ein „kühl-technisches“ und damit „wertfreies“ Antlitz,⁴⁸ was letztendlich die Ersetzung der „Traditionen“ legitimierte und sich in einer Verdrängung „lokalen“ bzw. „traditionellen“ Wissens niederschlug.⁴⁹

Die beschriebenen Vorgänge zeigen, dass die realpolitischen Folgen der *Arusha Declaration* in einem Widerspruch zu ihren ideellen Grundlagen standen und eine theoretische Einordnung der tansanischen Entwicklungspolitik behutsam erfolgen muss. Was man nach außen hin ablehnte, nämlich das Befolgen paternalistischer Modernisierungsvorgaben, mutete man der eigenen Bevölkerung umstandslos zu und drängte diese dadurch immer mehr in die Rolle einer abhängigen und Peripherie. Die Definierung einer „Modernität“, die Einsetzung einer mächtigen Bürokratie, die „top-down“-Vorgabe von Entwicklungszielen, die Degradierung der Bevölkerung zu einer „formbaren Masse“, die rational-wissenschaftliche Begründung aller Eingriffe und die damit einhergehende Verdrängung aller „Tradition“ sowie nicht zuletzt der von Allmachtsphantasien getriebene Umstrukturierungsversuch der gesamten Gesellschaft (versinnbildlicht durch die „Villa-

Freedom (Anm. 23), S. 363f. Vgl. zum Vorwurf der Volksschädigung im Allgemeinen auch D. van Laak, *Weißer Elefanten. Anspruch und Scheitern technischer Großprojekte im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1999, S. 203f.

43 Dass es nur selten zu Widerstand kam, lag auch an den noch immer hohen materiellen Anreizen, welche die Gründung eines „Ujamaa“-Dorfes lohnenwert machten. S. z. B. J. Boesen, *Tanzania* (Anm. 38), S. 135. Mitunter akzeptierte man unmöglich zu erfüllende Vorgaben, um nicht aus dem Förderraster zu fallen. Z. Ergas, *Global Analysis* (Anm. 22), S. 400.

44 Zu dieser oft verwendeten Bezeichnung s. z. B. A. Coulson, *Introduction* (Anm. 18), S. 12 und S. D. Mueller, *The Historical Origins of Tanzania's Ruling Class*, in: *Canadian Journal of African Studies*, 15 (1981) 3, S. 460. Zur Rolle der Bürokratie R. Tetzlaff, *Der begrenzte Handlungsspielraum der tansanischen Staatsklasse zur Überwindung von Abhängigkeit und Unterentwicklung: Zum Verhältnis von Bürokraten zu Bauern*, in: W. Pfennig/K. Voll/H. Weber (Hrsg.), *Entwicklungsmodell Tansania* (Anm. 21), S. 53ff.

45 W. Veit, *Entwicklungswege* (Anm. 21), S. 38f./G. Rist, *Development* (Anm. 5), S. 133.

46 Zu Homogenisierung/Standardisierung s. A. F. Robertson, *People* (Anm. 6), S. 221ff und J. C. Scott, *State* (Anm. 12), S. 23. Beispielhaft für den Prozess der Homogenisierung ist die tansanische Städtebaupolitik jener Zeit. So wurden Arusha, Mbeya und Moshi grundlegend umgebaut und mit Dodoma entstand eine neue, nach funktionalistischen Gesichtspunkten entworfene Hauptstadt. W. Satzinger, *Stadt, Land, Region: Die raumordnungspolitische Dimension der tansanischen Entwicklungsstrategie*, in: W. Pfennig/K. Voll/H. Weber (Hrsg.), *Entwicklungsmodell Tansania* (Anm. 21), S. 361f.

47 J. C. Scott, *State* (Anm. 12), S. 18 und 224f. In seinem herausragenden Werk bezeichnet Scott dies als ein Beispiel für eine im Geiste des „Authoritarian High Modernism“ entworfene Entwicklungspolitik. In diesem Sinne vergleicht er Nyereres Ideen mit Ansätzen Rathenaus, Lenins und Troztkis, S. 88. Kritik an dieser Einordnung hat Schneider geübt, der „Ujamaa“ einen hohen Grad an Unstrukturiertheit bescheinigt. L. Schneider, *Modernity* (Anm. 23).

48 Vgl. hierzu allg. D. van Laak, *Weißer Elefanten* (Anm. 42), S. 186.

49 Bspw. in der Landwirtschaft. S. hierzu Scotts Ausführungen zum Expertentum in Entwicklungsländern. J. C. Scott, *State* (Anm. 12), S. 287. Darüber hinaus zum Einfluss der „agricultural science“ sowie der „scientific agriculture“ auf landwirtschaftliche Großprojekte, ebenda, S. 288ff und 294ff.

gisation“) – die Jahre nach 1967 waren gespickt mit Maßnahmen und Handlungsmustern, die typischerweise der „Modernisierungstheorie“ zugeordnet werden.⁵⁰ Die Abkehr von den formulierten Idealen und die graduelle Verwandlung hin zu einem autoritären Entwicklungsstaat lässt ein ambivalentes Bild des tansanischen Entwicklungsmodells zurück, welches in dieser Deutlichkeit noch nicht gezeichnet worden ist.

Sein Ende fand „Ujamaa“ Mitte der 1980er Jahre, als man den drohenden Zusammenbruch nur noch durch die Hilfestellung von Weltbank und Internationalem Währungsfonds abwenden konnte und marktliberale Strukturanpassungen vornehmen musste.⁵¹

III

Nach den Darlegungen zur entwicklungstheoretischen Verankerung des tansanischen Entwicklungsansatzes gilt es nun, auf einige der Reaktionen einzugehen, die dieser Ansatz und seine teils verwirrenden Folgen bei den politischen Vertretern Großbritanniens auslösten. Wie ausgeführt, sahen sich diese einem gewaltigen Transformationsprozess gegenüber, für den die Vorgänge in Tansania nur ein Beispiel unter vielen darstellten. Gerade in Afrika kamen sozialistische/kommunistische Entwicklungsmodelle in Mode,⁵² was

50 Zum Begriff der „Modernisierungstheorie“ im Allgemeinen s. H.-U. Wehler, *Modernisierungstheorie und Geschichte*, Göttingen 1975 und U. Menzel, *Entwicklungstheorie* (Anm. 21), S. 22f. Als grundlegende Schriften seien hier genannt: G. A. Almond/J. S. Coleman (Hrsg.), *The Politics of the Developing Areas*, Princeton 1960; L. W. Pye (Hrsg.), *Political Culture and Political Development*, Princeton 1965. Ein klassisches Werk zur Definierung von Modernität und Entwicklungsstadien ist W. W. Rostow, *Economic Growth* (Anm. 8). Darüber hinaus seien genannt: T. Parsons, *Evolutionäre Universalien der Gesellschaft*, in: W. Zapf (Hrsg.), *Theorien des sozialen Wandels*, Köln, Berlin 1969, S. 55-74/S. N. Eisenstadt, *Sozialer Wandel, Differenzierung und Evolution*, in: ebenda, S. 75-91; R. Bendix, *Modernisierung in internationaler Perspektive*, in: ebenda, S. 505-12. Zur Messbarkeit von Entwicklung s. u. a. K. W. Deutsch, *Soziale Mobilisierung und politische Entwicklung*, in: ebenda, S. 329-50; S. Rokkan, *Die vergleichende Analyse der Staaten- und Nationenbildung. Modelle und Methoden*, in: ebenda, S. 228-52. Zur Rolle der Bürokratie als entwicklungstragender Klasse s. neben den Genannten H. Elsenhans, *Zur Rolle der Staatsklasse bei der Überwindung von Unterentwicklung*, in: A. Schmidt (Hrsg.), *Strategien gegen Unterentwicklung. Zwischen Weltmarkt und Eigenständigkeit*, Frankfurt a. M./New York 1976, S. 250-65. Die Bedeutung der „Wissenschaftlichkeit“ und das Moment der Traditionsverdrängung werden beschrieben in P. N. Rosenstein-Rodan, *The International Development of Economically Backward Areas*, in: *International Affairs*, 20 (1944) 2, S. 157-165. Allg. hierzu auch D. van Laak, *Weißer Elefanten* (Anm. 42), S. 186. Grundlegend für die Ausrichtung von Entwicklung an wirtschaftlichen Faktoren ist S. Kuznets, *Economic Growth and Income Equality*, in: *The American Economic Review*, 55 (1955), S. 1-28. Zum Gefühl der „Allmacht“ und der Mode von entwicklungspolitischen Großprojekten s. allg. J. C. Scott, *State* (Anm. 12), S. 92; D. van Laak, *Weißer Elefanten* (Anm. 42), S. 155 sowie A. O. Hirschman, *Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung*, Stuttgart 1967; R. Nurkse, *Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries*, Oxford 1964. Darüber hinaus folgende Schriften: R. F. Harrod, *An Essay in Dynamic Theory*, in: *Economic Journal*, 49 (1939) 193, S. 14-33; E. D. Domar, *Capital Expansion, Rate of Growth, and Employment*, in: *Econometrica*, 14 (1946) 2, S. 137-147; P.-N. Rosenstein-Rodan, *Problems of Industrialization of Eastern and South-Eastern Europe*, in: *Economic Journal*, 53 (1943) 210/211, S. 202-11.

51 Vorausgegangen waren ein Nahrungsmittelmangel, eine steigende Verschuldung, fallende *Terms of Trade* der eigenen Produkte sowie eine hohe Abhängigkeit von Entwicklungsgeldern. Nyerere lehnte das Strukturanpassungsprogramm über die gesamte Zeit hinweg ab; erst sein Rücktritt im Jahr 1985 machte die Umsetzung möglich. Einen Überblick bieten G. Hydén/B. Karlström, *Structural Adjustment Policy as a Policy Process: The Case of Tanzania*, in: *World Development*, 21 (1993) 9, S. 1395-1404/P.-G. Röscher, *Der Prozess der Strukturanpassung in Tansania*, Hamburg 1995.

52 Wie die Beispiele Léopold Sédar Senghor im Senegal, Tom Mboya in Kenia, Kenneth Kaunda in Sambia, Ahmed

zeigt, wie sehr man die Werte der ehemaligen Kolonialmächte hinterfragte und die neu gewonnen Handlungsspielräume selbstständig nutzen wollte. Der afrikanische Teil des *Commonwealth* blieb in den 1960er Jahren beständig in Bewegung,⁵³ und so entstand eine Gemengelage, die bei den Briten Zweifel an der Stabilität dieses Gebildes weckte: Zu unterschiedlich waren oftmals die einzelnen Interessen und Erwartungen. Dennoch führte dies nicht zu einer Abkehr Großbritanniens von Afrika. Im Gegenteil: Eine der stärksten Verbindungen zu diesen Ländern, nämlich die Entwicklungshilfe, war seit den 1960er Jahren kontinuierlich ausgebaut und größtenteils ohne politische Konditionalitäten vergeben worden.⁵⁴ Allerdings bedeutet dies nicht, dass die Entwicklungshilfe kein politisches Instrument darstellte: Durch die Kooperation wollte London explizit seinen Einfluss wahren und die vorherrschende Unvereinbarkeit in eine Übereinstimmung verwandeln – ein Ziel, für das die Eindämmung des „östlichen“ Einflusses eine notwendige Voraussetzung verkörperte.⁵⁵

Tansania ist in diesem Zusammenhang in einem doppelten Sinne von besonderem Interesse: Zum einen versinnbildlichte die *Arusha Declaration* und „Ujamaa“ geradezu den „Afrikanischen Sozialismus“, zum anderen war die „Verbindungslinie Entwicklungshilfe“, durch welche man hätte Einfluss nehmen können, seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen von 1965 unterbrochen.⁵⁶ Geschlossen wurde diese Lücke von zahlreichen anderen Geberländern und Tansania avancierte – nicht zuletzt aufgrund Nyereres Engagement für die blockfreie „Dritte Welt“⁵⁷ – zu einem bevorzugten Emp-

Sékou Touré in Guinea und Kwame Nkrumah in Ghana zeigen. Inwiefern sich hierbei wirklich *ein* „Afrikanischer Sozialismus“ identifizieren lässt, ist trotz aller Gemeinsamkeiten fraglich. W. Veit, *Entwicklungswege* (Anm. 21), S. 33ff.; F. Ansprenger, *Geschichte Afrikas* (Anm. 7), S. 119f. Zu nennen wären u. a. noch Kongo-Brazzaville, Benin, Madagaskar, Äthiopien, Eritrea, Somalia, Angola, Mosambik. Zum Sozialismus als politischer „Mode“ in Afrika s. auch M. A. Pitcher/K. M. Askew, *African Socialisms* (Anm. 7), S. 1 und D. Judd/P. Slinn, *The Evolution of the Modern Commonwealth, 1902-80*, London/Basingstoke 1982, S. 115.

53 Auch bedingt durch den Machtverlust Nkrumahs durch einen Militärputsch in Ghana 1966, den im gleichen Jahr ausbrechenden Bürgerkrieg in Nigeria oder die ersten politischen Spannungen in Kenia und Südrhodesien.

54 Womit man eine Gegenposition zu den USA einnahm. So unterstützte Großbritannien u. a. auch Kongo-Brazzaville, Madagaskar, Benin, Simbabwe, Mali und Somalia. G. Cumming, *Aid to Africa. French and British Policies from the Cold War to the New Millennium*, Aldershot (u. a.) 2001, S. 78ff. Auf der institutionellen Ebene drückte sich die neue Bedeutung der Entwicklungshilfe in der Gründung des *Ministry of Overseas Development* im Jahr 1964 aus.

55 D. Judd/P. Slinn, *Commonwealth* (Anm. 52), S. 115.

56 Die Krise resultierte aus der einseitigen Unabhängigkeitserklärung Südrhodesiens 1965, das fortan von einer weißen Minderheitsregierung regiert wurde. Tansania empfand dies als inakzeptabel und brach die Beziehungen zu Großbritannien bis 1968 ab. A. Eckert, *Herrschen und Verwalten* (Anm. 11), S. 218ff./D. Judd/P. Slinn, *Commonwealth* (Anm. 52), S. 109ff. Hatte der britische Anteil am tansanischen Entwicklungshaushalt im Jahr 1962 noch 89,5 Prozent betragen, so waren es 1966 nur noch 4 Prozent. O. Nnoli, *Self-Reliance* (Anm. 22), S. 70. Den Ausfall versuchte man durch eine verstärkte Kooperation mit China zu kompensieren, welches ab 1971 zum wichtigsten Geldgeber wurde (vgl. z. B. den Bau der TanZam-Eisenbahn). W. Pfennig, *Die Beziehungen zwischen der VR China und Tansania: Eine Allianz neuen Typs?*, in: ders./K. Voll/H. Weber (Hrsg.), *Entwicklungsmodell Tansania* (Anm. 21), S. 291-309.

57 S. allg. zur Außenpolitik H. Traeder, *Tansania – Außenpolitik zwischen Abhängigkeit und Disengagement*, in: W. Pfennig/K. Voll/H. Weber (Hrsg.), *Entwicklungsmodell Tansania* (Anm. 21), S. 254; P. Meyns, *Grundsätze der Außenpolitik Tansanias*, in: ebenda, S. 269ff.; S. S. Mushi, *The Making of Foreign Policy of Tanzania*, in: K. Mathews/S. S. Mushi (Hrsg.), *Foreign Policy of Tanzania. A Reader*, Daressalam 1981, S. 3-23.

fänger von Entwicklungsgeldern.⁵⁸ Im Jahr der Veröffentlichung verfügte Großbritannien noch nicht einmal über eine eigene Interessensvertretung im Land, sondern hielt die spärlichen Kontakte über in der *Canadian High Commission* (CHC) untergebrachte Abgesandte aufrecht; zur Einrichtung einer eigenen *High Commission* kam es erst nach der Wiederaufnahme der Beziehungen im Jahr 1968.⁵⁹ Vor diesem Hintergrund und angesichts der tragenden Rolle Tansanias stellt sich die Frage, wie man auf britischer Seite auf die *Arusha Declaration* und auf „Ujamaa“ – und damit auf den „Systemwechsel“ eines *Commonwealth*-Mitglieds – reagierte: Wie nahm man diesen Akt der Neuorientierung und der Selbstfindung auf? Sah man in der neuen Ausrichtung eine Gefahr? Welches Interesse hatte Großbritannien an weiteren Beziehungen, und welche Mittel der Einflussnahme standen zur Verfügung?

Erste Antworten auf diese Fragen liefern die Berichte, die von der *British High Commission* (BHC) in Daressalam an das dem *Foreign and Commonwealth Office* (FCO) in London untergeordnete *East Africa Department* (EAD)⁶⁰ übermittelt wurden. Seit ihrer Einrichtung erstellte die BCH in regelmäßigen Abständen Berichte zur politischen und wirtschaftlichen Lage Tansanias;⁶¹ bei besonderen Ereignissen sandte man auch außerplanmäßige Reporte.⁶² Ziel war es, den in London ansässigen politischen Akteuren eine Informationsgrundlage für ihre Entscheidungen (vor allem außen- oder entwicklungs-politischer Natur) zu bieten. In der politischen Zusammenarbeit nahm die BHC so den Posten des Beobachters, Vermittlers und ersten Ansprechpartners ein. Durch die Betrachtung der Dokumente erfährt man – und dies macht sie aus historischer Perspektive so reizvoll –, *welche* Ereignisse überhaupt als berichtenswert wahrgenommen wurden, *welcher Rhetorik* sich die britischen Vertreter bei der Berichterstattung bedienten und

58 Eckert bezeichnet diese Erscheinung als „Tanzaphilie“. A. Eckert, *Herrschen und Verwalten* (Anm. 11), S. 217. Neben China waren die USA, die skandinavischen Länder, die Niederlande und Kanada die Hauptgeber. Auch die Weltbank unter Robert S. McNamara unterstützte den tansanischen Entwicklungsweg beständig. Die Sowjetunion zeigte hingegen kein Interesse. Zur Geberkonstellation s. u. a. M. Jennings, *Surrogates* (Anm. 18), S. 93/R. H. Green, *Tanzanian political economy goals, strategies, and results, 1967-74. Notes towards an interim assessment*, in: B. Mwansasu/C. Pratt (Hrsg.), *Towards Socialism* (Anm. 38), S. 35.

59 Das Amt des *High Commissioner* besetzten Horace Phillips (1968–1973), Arthur R. H. Kellas (1973–1975), Mervyn Brown (1975), Peter Moon (1978–1982).

60 Im Normalfall; teilweise waren sie auch ans übergeordnete FCO adressiert. Dieses ging ebenfalls 1968 aus dem Zusammenschluss von *Colonial Office* und *Commonwealth Relations Office* hervor. Vgl. zu diesen Umstrukturierungen allg. A. Kirk-Greene, *On Crown Service. A History of HM Colonial and Overseas Civil Service 1837–1997*, London, New York 1999 sowie das umfangreiche Werk von D. J. Morgan, *The Official History of Colonial Development. Changes in British Aid Policy, 1951–1970*, London (u. a.) 1980 (Bd. 4).

61 Zu nennen sind hierbei vor allem die „Annual Reviews“, in denen der *High Commissioner* die Geschehnisse des jeweiligen Jahres Revue passieren ließ. Zugänglich waren diese für das Jahr 1967 und die Jahre 1970–78.

62 Zugänglich sind die Dokumente in den *National Archives*, Kew unter *Commonwealth Office and Foreign and Commonwealth Office: East Africa Departments, FCO 31*. Insgesamt umfasst diese Sammlung 2730 Akten; direkt zu Tansania existieren 270 Akten für den Zeitraum von 1966 bis 1979. Im Normalfall unterlagen sie einer Sperrfrist von 30 Jahren. Bisher wurden die Dokumente noch keiner systematischen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen. Für den vorliegenden Text wurden 37 Akten analysiert. Ein besonderes Augenmerk lag hierbei auf den jährlichen Übersichtsberichten sowie jenen Akten, deren Benennung einen direkten Zusammenhang mit den hier im Fokus stehenden Themen vermuten ließ. Folglich wird an dieser Stelle auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben; es handelt sich viel eher um einen ersten Schritt auf diesem Gebiet der Forschung, der als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen gesehen werden sollte.

welche Informationen den Akteuren in London über diesen Informationsweg zur Verfügung standen.

3.1 Erste Reaktionen auf die Arusha Declaration und die Wahrnehmung „Ujamaas“

Auf die Veröffentlichung der *Arusha Declaration* reagierte man in der *British Interests Section* der *Canadian High Commission* in Daressalam nüchtern: Weder ließen sich die politischen Vertreter vom Enthusiasmus der tansanischen Regierung anstecken, noch erkannten sie ein durch die ideologische Ausrichtung bedingtes Konfliktpotential. Vielmehr konzentrierte man sich auf die möglichen direkten Folgen der Erklärung, wobei besonders die Verstaatlichungen und die „Afrikanisierung“ der Wirtschaft Sorgen bereiteten, waren hiervon doch auch britische Unternehmen und Angestellte betroffen.⁶³ Hier lag auch der Ursprung eines Gerangels um Kompensationen, welches über Jahre hinweg ein zentrales Thema der diplomatischen Beziehungen blieb.⁶⁴ Die britische Seite wollte auf Entschädigungen keinesfalls verzichten und gegebenenfalls auch Druck ausüben, allerdings unter der Prämisse: „we should [...] make it clear that this is the object of our quarrel and not the form of political and economic organisation which the State has chosen to practice“.⁶⁵ Dieses Zitat lässt schon die generelle Haltung gegenüber der Entwicklung in Tansania erahnen: Man begegnete dieser zwar mit kritischer Zurückhaltung, nicht jedoch mit Ablehnung. Zweifel wurden vor allem im Hinblick auf die Umsetzung des ambitionierten Programms laut, welches die Mittel des jungen Staates schlichtweg zu übersteigen schien.⁶⁶ Auch dem „mystical faith in African traditional attitudes of communal effort“ stand man kritisch gegenüber; ein solcher Ansatz wirkte doch eher antiquiert.⁶⁷ Trotzdem übte man sich in Toleranz:

63 S.W. Wilson (Canadian High Commission, British Interests Section) to Norris (West and General Africa Department, Commonwealth Office): Tanzania after Arusha, 22.03.1967, in: FCO 31/156, 13: Tanzania: Political Affairs (Internal): Socialism: Events: Since Arusha Declaration.

64 S. auch: H. Phillips (BHC) to E. G. le Tocq (EAD): British Trading Companies in Tanzania, 08.04.1969, in: FCO 31/445, JET 5/7, 5: Tanzania: Economic Affairs – Internal: Situation since the Arusha Declaration.

65 FCO 31/156: Tanzania after Arusha, 1967. Auch im „Annual Review“ von 1967 nahm der Hinweis auf die Verstaatlichungen viel Platz ein. S. W. Wilson (Canadian High Commission, British Interests Section) to FCO: Annual Review 1967, 05.01.1968, in: FCO 31/152, 2: Tanzania: Political Affairs: Reports. Ein mit den Verstaatlichungen verknüpftes Problem bestand aus Sicht der Briten auch darin, dass diese private Unternehmen vom Eintritt in den tansanischen Markt abhalten konnten. S. z. B. H. Philipps (BHC) to M. Stewart (FCO): The Tanzanian Economy since the Arusha Declaration, 05.06.1969, in: FCO 31/445, JET 5/7, 8: Tanzania: Economic Affairs – Internal: Situation since the Arusha Declaration.

66 S. W. Wilson (Canadian High Commission, British Interests Section) to M. Scott (EAD): Valedictory, 05.05.1968, in: FCO 31/152, 10: Tanzania: Political Affairs: Reports.

67 „[...] an unlikely recipe for boosting the peasant farmer out of his primitive subsistence farming into the modern world“, in: J. C. Strong (Canadian High Commission, British Interests Section) to R. H. Hobden (EAD), 08.08.1967, in: FCO 31/155, 15: Tanzania: Political Affairs (Internal): Socialism: Document on the Building of: TANU National Executive: Meeting in Arusha: “Arusha Declaration”.

*What we cannot prevent, we should learn to live with. Even if we have reservations about Arusha Socialism it can do us no good to show it ill-will or to identify ourselves publicly as hostile to Tanzania.*⁶⁸

Der tansanische Ansatz mochte impraktikabel oder gar „falsch“ erscheinen – in der ersten Reaktion überwog neben aller Skepsis die Anerkennung für einen ernstzunehmenden Versuch, aus eigener Kraft die Situation des Landes zu verbessern.

Eine Dokumentation davon, wie unter dem Banner von „Ujamaa“ ein Entwicklungsstaat heranwuchs, der sich von seinen Idealen wie auch von seinem Anspruch der *Self-Reliance* immer stärker entfernte, findet sich in den „Annual Reviews“ von 1970-78, in denen alljährlich auf die wirtschaftlichen Probleme und besonders die wachsende Abhängigkeit von Entwicklungsgeldern verwiesen wurde:⁶⁹ „With this level of support the Tanzanian economy will be kept going, but the goal of self-reliance seems further away than ever.“⁷⁰ Ab Mitte der 1970er Jahre wirkte Tansania in den Augen der Briten dann auch nicht wie das Vorzeigeprojekt, als das es von linksorientierten Kreisen im Westen gerne bezeichnet wurde, sondern wie ein „typisches“, von wirtschaftlicher Stagnation und gesellschaftlicher Resignation erfasstes Entwicklungsland, dessen maroder Zustand offensichtlich war: „Garbage moulders uncollected. Co-operative shops are empty, or their staffs in gaol for embezzlement. Shortages and controls give rise to corruption.“⁷¹ Auffälligerweise wurden die zweifellos vorhandenen Fortschritte im sozialen Bereich nur selten erwähnt. Hoffnung keimte erst auf, als die tansanische Regierung auf die kritische Lage pragmatisch reagierte und – ganz im Sinne des Westens – eine wirtschaftliche Öffnung betrieb.⁷²

Schon 1972 meinte man, die Gründe für diesen Niedergang erkennen zu können:

While world trading conditions are partly to blame for latter shortcoming, the fault lies also with the Government's doctrinal approach to rural development which, by insisting on the elimination of the profit motive and on collective farming in areas of the country

68 FCO 31/156: Tanzania after Arusha, 1967.

69 Wobei Großbritannien selbst erst ab 1975 wieder Entwicklungshilfe leistete. Für die Jahresberichte s. H. Phillips (BHC) to FCO: Annual Review 1970, 03.01.1971, in: FCO 31/969, JET 1/2 2: Annual Review of Tanzania 1970; M. K. Evans (BHC) to FCO: Annual Review for 1971, 01.01.1972, in: FCO 31/1286, JET 1/2, 2: Annual Review of Tanzania for 1971; M. K. Evans (BHC) to FCO: Annual Review for 1972, 01.01.1973, in: FCO 31/1556, JET 1/2, 1: Annual Review on Tanzania for 1972; A. R. H. Kellas (BHC) to FCO: Annual Review for 1971, 01.01.1972, in: FCO 31/1755, JET 1/2, 2: Annual Review of Tanzania for 1973; A. H. Kellas (BHC) to FCO: Annual Review for 1974, 03.12.1974, in: FCO 31/1758, JET 1/9: Annual Review for Tanzania for 1974; Mervyn Brown (BHC) to FCO: Annual Review for 1975, 01.01.1976, in: FCO 31/2040, JET 014/1: Annual Review for Tanzania; Mervyn Brown (BHC) to FCO: Annual Review for 1976, 28.01.1977, in: FCO 31/2143, JET 014/3, 5: Tanzania – Annual Review 1976; Mervyn Brown (BHC) to FCO: Annual Review 1977, 04.01.1978, in: FCO 31/2368, JET 014/1, 1: Tanzania Internal Political Situation, Part A; P. S. J. Moon (BHC) to FCO: Annual Review for 1978, 27.12.1978, in: FCO 31/2635, JET 014/2, 1: Annual Review for 1978 Tanzania.

70 FCO 31/2368: Annual Review 1977.

71 So beschrieb der *High Commissioner* A. R. H. Kellas die Zustände in Daressalam: A. R. H. Kellas (BHC) to FCO: Some Discontent in Tanzania, 27.03.1974, in: FCO 31/1754, JET 1/1, 1: Political Developments in Tanzania.

72 M. Brown (BHC) to FCO: Farewell to Tanzania and Nyerere, 14.02.1978, in: FCO 31/2368, JET 014/1: Tanzania Internal Political Situation, Part A.

*which are socially and economically unsuitable, has damaged some of the productive agriculture which had previously existed.*⁷³

In den Folgejahren blieb man (im Großen und Ganzen) bei dieser Erklärung.⁷⁴ Bemerkenswert sind hierbei die Verweise auf das politisch bedingt niedrige Motivationsniveau der Bevölkerung,⁷⁵ assoziierte man ein solches doch direkt mit der sozialistischen Wirtschaftsordnung. Eine solche Hervorhebung barg eine ansonsten nur selten vorkommende explizite Kritik an dieser Ordnung.

Ein weiterer Kumulationspunkt für Kritik findet sich in der „Villagisation“-Politik. Zu Beginn noch relativ unbeachtet, wiesen die Briten ab 1973 immer wieder auf die nun unter Zwang stattfindenden Kollektivierungen hin, welche freilich Erinnerungen an die Landwirtschaftspolitik im Ostblock wecken mussten.⁷⁶ An einen Erfolg dieser Politik mochte man von Anfang an nicht recht glauben, und so konzentrierten sich die Mitarbeiter der BHC auf die Darstellung der Brutalität und der logistischen Mängel dieses Vorhabens:

*Many cultivated shambas⁷⁷ have been deserted in the process, and many good houses destroyed. The hardships suffered, according to reports, have been sometimes appalling, where bone-headed, over-zealous or brutal administrators have handled these movements without humanity or careful planning, applying bull-dozers to dwelling houses and calling in police or troops to enforce compliance with orders.*⁷⁸

Mit der Zeit verdichteten sich diese Eindrücke zu einem Bild eines autoritären Entwicklungsstaates, dessen Hauptproblem in seiner „top-down“-Ausrichtung bestand:

*The Government's own efforts to meet the crisis illustrated the fundamental weakness which bedevils Tanzania's development [...] namely, on the whole, sensible decisions being taken at the top, but their implementation degenerating into administrative chaos lower down.*⁷⁹

Die anfängliche Toleranz war damit einem Unverständnis gewichen.

73 FCO 31/1556: Annual Review 1972.

74 S. z. B. FCO 31/2143: Annual Review 1976 und FCO 31/2368: Annual Review 1977.

75 So hieß es im „Annual Review“ 1976: „The main problems are lack of motivation in an aggressively egalitarian society [...]“; FCO 31/2143: Annual Review 1976 und im „Annual Review“ von 1977: „the major problem is to provide motivation and incentives within an egalitarian socialist structure“; FCO 31/2368: Annual Review 1977.

76 S. z. B. FCO 31/1755: Annual Review 1973 und FCO 31/1758: Annual Review 1974. Für eine vergleichende Perspektive s. auch D. E. McHenry, The Ujamaa Village in Tanzania: A Comparison with Chinese, Soviet and Mexican Experiences in Collectivization, in: Comparative Studies in Society and History, 18 (1976) 3, S. 347-70.

77 Swahili für „Feld“ oder „Garten“.

78 A. R. H. Kellas (BHC) to J. Callaghan (FCO): Agricultural Production in Tanzania, 18.11.1974, in: FCO 31/1767, JET 5/1, 65: Economy of Tanzania, Part B. Ähnlich auch in: FCO 31/1754: Discontent, 1974 und I. McCrory (BHC) to R. E. Holloway (EAD): Ujamaa, 14.10.1974, in: FCO 31/1754, JET 1/1, 28: Political Developments in Tanzania.

79 FCO 31/2635: Annual Review 1978. Mit „crisis“ war in diesem Falle der Krieg gegen Uganda gemeint. Allerdings bezog man diese Kritik auch auf die staatliche Wirtschaftspolitik, welche von bürokratischer Ineffizienz und zentralisierten Entscheidungsfindungsprozessen geprägt war. S. z. B. Report on Tanzania – December 1978, in: FCO 31/2369, JET 014/1, 54: Tanzania Internal Political Situation, Part B.

3.2 Die britisch-tansanischen Beziehungen und die Rolle Nyereres

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tansania und Großbritannien müssen als wechselhaft bezeichnet werden; trotz aller seit der Kontaktaufnahme 1968 erfolgten Bemühungen kam es immer wieder zu ernststen Spannungen. Gründe hierfür waren aus britischer Sicht das Ausbleiben der Entschädigungszahlungen für die erfolgten Enteignungen, was man regelmäßig anprangerte,⁸⁰ und aus tansanischer Sicht die Einmischungen Großbritanniens in die „inneren Angelegenheiten“ des afrikanischen Kontinents, wohinter neokoloniale Interessen vermutet wurden. So empfahl der *High Commissioner* Horace Phillips 1970 indirekt, von Waffenverkäufen an Südafrika abzusehen, da Nyerere für diesen Fall mit einem Austritt aus dem *Commonwealth* gedroht habe und man Tansania eventuell in die Arme Chinas treibe.⁸¹ Als es im Jahr darauf doch zu Verkäufen von Helikoptern kam und Großbritannien obendrein noch Idi Amin als ugandischen Staatsführer anerkannte, meldete die BHC eine wachsende antibritische Stimmung im Land.⁸² Erst gegen Mitte der 1970er Jahre verbesserten sich die Beziehungen spürbar, was besonders in der fruchtbaren wirtschaftlichen Zusammenarbeit begründet zu sein schien.⁸³

Von besonderer Bedeutung für die Beziehungen zwischen Großbritannien und Tansania war die Person Nyereres, in der die Berichterstatter schon früh einen zwar von utopischen Idealen geleiteten, insgesamt jedoch verlässlichen Verhandlungspartner erkannten. In den Berichten der BHC wurde er als *die* Überfigur der tansanischen Politik schlechthin betrachtet; man begegnete ihm mit teilweise an Ehrfurcht grenzendem Respekt.⁸⁴ Regelmäßig betont wurde sein selbstloses und stabilisierend wirkendes Engagement für Tansania, das ihn unter seinen afrikanischen Amtskollegen positiv hervorstechen ließ.⁸⁵ Sein ausgeprägter Idealismus löste ambivalente Gefühle aus. Sorgen bereitete es z. B.

80 S. stellvertretend FCO 31/2040: Annual Review 1975. Als es schließlich zu Fortschritten bei den Verhandlungen kam, zeigte man sich auf britischer Seite sehr erleichtert. FCO 31/2143: Annual Review 1976.

81 FCO 31/969: Annual Review 1970: „If however Her Majesty's Government do sell arms I fear that position will deteriorate to an extent which in the next decade may put a non-Commonwealth Tanzania dangerously into the hands of China, capitalising on its position as the major donor of aid to the southern African liberation movements.“

82 „[...] there is a deliberate build-up of bias against us here: in the press, in business, in social and official contacts“, H. Phillips (BHC) to D. Greenhill (FCO): Anglo-Tanzanian Relations, 22.03.1971, in: FCO 31/981, JE T 3/548/1, 1: Political Relations between Tanzania and United Kingdom.

83 Im Jahresbericht 1975 umschrieb der *High Commissioner* Mervyn Brown diese Verbesserung mit den Worten: „It would appear that after years of experience with Communist and other devils, the Tanzanians are happy to return to the devils they know best“, FCO 31/2040: Annual Review 1975. Ausdruck hierfür war auch der Besuch Nyereres in Großbritannien im selben Jahr. Zur wirtschaftlichen Kooperation als Grundlage der Beziehungen s. z. B. P. S. J. Moon (BHC) to FCO: First Impressions, 25.07.1978, in: FCO 31/2368, JE T 014/1: Tanzania Internal Political Situation, Part A. Auf die Bedeutung dieser Kooperation wird später genauer eingegangen.

84 Davon zeugen die durchaus gebräuchliche Verwendung seines Beinamens „Mwalimu“, z. B. in FCO 31/152: Annual Review 1967, oder auch die Feststellung, dass die *Arusha Declaration* mitunter als Ausdruck eines „Nyererism“ gesehen wurde. FCO 31/156: Tanzania after Arusha, 1967.

85 So bescheinigte man Tansania durchweg ein hohes Maß an politischer Stabilität. FCO 31/2635: Annual Review 1978. Betonenswert erschien auch der geringe Grad an Dekadenz und Korruption, M. K. Evans (BHC) to E. G. le Tocq (FCO): Tanzania: The Prospects for Stability, 15.05.1970, in: FCO 31/687, JE T 1/8, 3: Political Developments in Tanzania. Zu Nyerere als Überperson der afrikanischen Politik s. M. Brown (BHC) to FCO: First Impressions of

dann, wenn er aus seiner Sympathie für das chinesische Entwicklungsmodell keinen Hehl machte. Demgegenüber stand beispielsweise Nyereres konsequentes Beharren auf dem Prinzip der Blockfreiheit, welches eben auch dem Westen eine Tür nach Tansania öffnete.⁸⁶ Dies erschien ob der zunehmend prekär werdenden Finanzlage allerdings auch als notwendig, und aus Sicht der Briten war es Nyerere, der durch die Einwerbung von Entwicklungsgeldern Tansania vor dem Bankrott rettete.⁸⁷

1972 listete die BHC mehrere Punkte auf, welche die Ziele der britischen Tansania-politik der folgenden Jahre prägnant beschreiben. Neben dem Aufbau von tragfähigen Kontakten zur politischen Führungsriege Tansanias nannte man hierbei: „to maintain a British as part of a Western presence to prevent the Chinese from obtaining a dominating position of influence“ und „to maintain and if possible strengthen our position as Tanzania’s premier trading partner.“⁸⁸ Ab Mitte der 1970er Jahre entstand dann auch zunehmend der Eindruck, als würde der Wert der bilateralen Beziehungen in wirtschaftlichen Kennzahlen gemessen, so oft finden sich in den Berichten beinahe enthusiastische Meldungen über Großbritanniens Position als „No 1 supplier“.⁸⁹ Oftmals nahmen diese Meldungen bedeutend mehr Raum ein als Einschätzungen der Entwicklungsfortschritte oder der politischen Lage, es sei denn, man thematisierte Tansanias Kontakte zu China.

3.3 Tansania vor dem Hintergrund des Ost-West-Konflikts

Entsprechend den aufgelisteten Zielen der britischen Politik beobachtete man diese Kontakte wie auch die zu anderen sozialistischen/kommunistischen Ländern äußerst genau, hielt man das ehemalige Treuhandgebiet doch für einen „issue in the East-West competition for influence“ in Afrika.⁹⁰ Ausführliche Berichte fertigte man so z. B. über diverse Staatsbesuche an, mit denen Nyerere eine Festigung seines internationalen Netzwerkes anstrebte.⁹¹ Daneben spielte das Engagement Chinas in Tansania eine zentrale Rolle,

Tanzania, 05.08.1975 in: FCO 31/1935, JET 1/2, 9: Political Situation in Tanzania und FCO 31/2368: Impressions, 1978.

86 M. K. Evans (BHC) to E. G. le Tocq (FCO): Tanzania’s Relations with Communist Countries, 04.01.1971, in: FCO 31/976, JET 2/1, 1: Political Relations between Communist Countries and Tanzania: „[...] the continuing strong desire of Nyerere [...] to maintain a balanced relationship with the West and to keep open channels of aid and technical assistance from the advanced and wealthy countries of Europe and America.“ S. auch H. Phillips (BHC) to FCO: Anglo-Tanzanian Relations: Time for a new look?, 23.08.1972, in: FCO 31/1297, JET 3/548/1: Political Relations between Tanzania and United Kingdom, Part A und FCO 31/1935: Impressions, 1975.

87 FCO 31/2040: Annual Review 1975 und FCO 31/2368: Farewell, 1978.

88 FCO 31/1297: Anglo-Tanzanian Relations, 1972. Ähnlich hatte man sich auch schon 1971 ausgedrückt: FCO 31/981: Anglo-Tanzanian Relations, 1971.

89 FCO 31/2368: Annual Review 1977. S. auch FCO 31/2040: Annual Review 1975; FCO 31/2143: Annual Review 1976; FCO 31/2635: Annual Review 1978.

90 FCO 31/969: Annual Review 1970. Deutlich wird die erhöhte Aufmerksamkeit an verschiedenen Akten, die eigens zu diesem Themengebiet angelegt wurden: FCO 31/976: Political Relations between Communist Countries and Tanzania (ebenso FCO 31/2144) und FCO 31/1761: Political Relations between SU and Tanzania.

91 Für Besuche aus der DDR, Rumänien, Ungarn, Nordkorea, China und Vietnam s. FCO 31/976: Relations with Communist Countries, 1971. Nyereres Besuch auf Jamaika und sein Zusammentreffen mit Fidel Castro auf Kuba werden behandelt in Cuba-Tanzanian Joint Communique, 23.09.1974, in: FCO 31/1754, JET 1/1, 24: Political Developments in Tanzania und A. R. H. Kellas to J. Callaghan, 25.09.1974, in: FCO 31/1754, JET 1/1, 25: Political Developments in Tanzania.

wobei man China wiederholt verdächtigte, mit seiner Entwicklungshilfe den Grundstein für „a secure base for long-term political influence“ legen zu wollen.⁹² Das konkrete Interesse Chinas bestand in den Augen der Briten in der Unterstützung verschiedener Freiheitsbewegungen,⁹³ der Verbreitung des Kommunismus und damit einhergehend in der Zurückdrängung westlicher Einflüsse, was besonders durch eine Kooperation im militärischen Bereich erreicht werden sollte.⁹⁴ Gerade zu Beginn der 1970er Jahre erschien China so als ein ernstzunehmender Konkurrent um die Gunst Tansanias, weswegen auch entwicklungspolitische Großprojekte wie z. B. die *TanZam*-Eisenbahn eher beunruhigend wirkten.⁹⁵ Ab 1974/75 war dann ein erhöhtes Interesse der Sowjetunion an einer Zusammenarbeit mit Tansania zu beobachten, wobei man dieser wiederum nachsagte, den Einfluss Chinas eindämmen zu wollen.⁹⁶ Erwähnenswert ist hierbei, dass sich auch die Sowjetunion auf die militärische Kooperation konzentrierte und Tansania als Durchgangsstation für Waffenlieferungen an verschiedene „liberation movements“ nutzte.⁹⁷ Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum man in der BHC die Wiederaufnahme der Entwicklungszusammenarbeit 1975 und die ausgebauten Wirtschaftsverbindungen begrüßte, ließen diese doch eine Abkehr Tansanias vom Westen und damit die Entstehung eines (weiteren) Einfallstors für den Sozialismus/Kommunismus in Afrika unwahrscheinlicher werden.

3.4 Die fortfahrende Ideologisierung und das Scheitern „Ujamaas“

Die vorhergehenden Abschnitte haben gezeigt, dass man in der BHC zunächst nüchtern und abwartend auf die Veröffentlichung der *Arusha Declaration* reagierte; ein vorschnelles Urteil erlaubten sich die politischen Vertreter Großbritanniens nicht. Allerdings gab es von Anfang an Zweifel an der Umsetzbarkeit des Entwicklungsprogramms, und diese nahmen – natürlich auch angesichts der sich verschlechternden Wirtschaftslage – im Laufe der Zeit zu. Auffällig ist hierbei, dass durchaus zwischen den theoretischen Idealen und der praktischen Umsetzung unterschieden wurde: Die Eigenanstrengung erschien (auch im Vergleich mit anderen Entwicklungsländern) an sich als lobenswert,⁹⁸ die Re-

92 U. a. in FCO 31/969: Annual Review 1970.

93 Wie bspw. der FRELIMO in Mosambik, welche von China auch militärisch ausgebildet wurde. FCO 31/1935: Impressions, 1975.

94 FCO 31/1286: Annual Review 1971 und FCO 31/976: Relations with Communist Countries, 1971, wo es hieß: „Peking has obtained a virtual monopoly on arms supply on Tanzania.“

95 Ein Gefühl, welches durch die schiere Anzahl an chinesischen Arbeitern – bis zu 14.000 – noch verstärkt wurde. P. Duff (ODA) to N. French (FCO): Visit to Tanzania, 09.03.1972, in: FCO 31/1285, JE T 1/1: Political Developments in Tanzania.

96 A. R. H. Kellas (BHC) to M. K. Evans (EAD): The USSR and Tanzania, 22.04.1974, in: FCO 31/1761, JE T 3/303/1, 1: Political Relations between SU and Tanzania. In diesem Dokument wird aufgeführt, wo vermeintlich alle sich in Tansania befindlichen sowjetischen Staatsbürger beschäftigt waren, was das akribische Vorgehen der BHC verdeutlicht (insgesamt handelte sich um „at least 60“).

97 Z. B. an Mosambik und Angola, M. Brown (BHC) to M. K. Evans (EAD): Tanzania: Foreign Relations, 12.07.1977, in: FCO 31/2144, 11: Political Relations between Communist Countries and Tanzania. In dieser Akte findet sich auch eine Schilderung des Besuchs des sowjetischen Staatsoberhauptes Nikolai Podgorny.

98 „Those who know the corruption and general rotteness in so many other Afro-Asian countries can hardly fail to give Tanzania credit for its ideals“, FCO 31/1297: Anglo-Tanzanian Relations, 1972, oder auch FCO 31/2040:

alpolitik wies hingegen eine Vielzahl an Schwächen auf, wobei man nicht nur die mangelhafte Wirtschafts- und Umsiedlungspolitik, sondern auch das autoritäre Verhalten des Staates meinte:

Thus Principle says habeas corpus: let human rights prevail; let there be no racial discrimination; let promises be fulfilled; let acknowledged debts be paid; let Parliament freely debate and legislate. But Practice is otherwise. Some hundreds of people are detained without charge, whether for reason of state or simply as victims of corrupt intrigue; nobody knows how many.⁹⁹

So zeichnete man das Bild einer unkontrollierten Willkürherrschaft, verkörpert durch die omnipräsente TANU:

The Party's importance cannot be overestimated. It permeates all aspects of Tanzanian daily life beginning from the lowest level with 'ten-cell' groups covering the whole of the country.¹⁰⁰

Die Parteipolitik erschien von Selbstherrlichkeit und Inkompetenz geprägt. Natürlich existierten auch exogene Faktoren, die den Niedergang beschleunigten (z. B. Dürren), doch im Grunde war dieser durch Missmanagement, falsche Anreizsetzung und mangelnde Selbstregulierung selbst verschuldet worden.¹⁰¹ Angesichts dieses Verlaufs kam die BHC bald zu dem Schluss, dass man es – im Gegensatz zu den offiziellen Verlautbarungen Nyereres – mit einem stark ideologisierten Entwicklungsmodell zu tun hatte. Aus Sicht der BHC ging diese Ideologisierung so weit, dass der Entwicklungsstaat im Namen „Ujamaas“ auch vor offensichtlich unsinnigen Maßnahmen nicht zurückschreckte:

Its [Tanzania's] immediate economic aim is to produce more food: yet in the name of socialism it is uprooting villages and destroying shambas with standing crops.¹⁰²

Annual Review 1975: „[...] at least they are trying, in the face of enormous difficulties, to do what they think is right. There are many discrepancies between programmes and their implementation. But the programmes are in general worthy and deserving of support“.

99 A. R. H. Kellas (BHC) to A. Douglas-Home (FCO): Principles and Practices in Tanzania, 19.12.1973, in: FCO 31/1558, JET 1/5, 41: Political Developments in Tanzania, Part B.

100 FCO 31/2368: Impressions, 1978. Zur Omnipräsenz auch: FCO 31/1558: Principles and Practices, 1973: „No bilateral agreement, no international convention, no domestic legislation and no concept of individual right are allowed to prevail against the will of Party or Government, nor can prevail over the obstinacy or inefficiency of officials.“

101 Für eine Zusammenfassung s. FCO 31/2368: Farewell, 1978. Bitter stieß den Briten schon früh auf, dass man angeblich fähige britische Experten aus dem Land verwiesen hatte, nur um diese dann durch „inkompetente“ Ratgeber aus „genehmeren“ Ländern zu ersetzen. H. Phillips to A. Douglas-Home (FCO): Goodbye to Tanzania, 15.11.1972, in: FCO 31/1285, JET 1/1, 46: Political Developments in Tanzania.

102 Report on Tanzania – January 1975, in: FCO 31/1935, JET 1/2, 1: Political Situation in Tanzania. Im gleichen Report schloss man ein Umschwenken des Staates so gut wie aus: „It is more likely that, with foreign aid, the Government will go on living from hand to mouth.“ Ähnlich auch in FCO 31/1767: Agricultural Production, 1974.

Wer sich nicht fügte, galt in den Augen der tansanischen Regierung – und dies erinnert an die modernisierungstheoretische Haltung gegenüber der „rückständigen“ Landbevölkerung – als Volksschädling.¹⁰³

Diese Misstände erschienen den Mitarbeitern der BHC auch deswegen so beklagenswert, da Tansania ihrer Meinung nach gerade im Bereich der Landwirtschaft über ein enormes Entwicklungspotential verfügte,¹⁰⁴ welches man durch verschiedene – den Briten freilich wohlbekannte – Maßnahmen hätte nutzen können: „by greater use of modern agricultural techniques, by heavier investment in agriculture and [...] by some relaxation of the policy of ‚villagisation‘.“¹⁰⁵ Dass dies nicht geschah, lag vor allem daran, dass man seine Energie vorwiegend in einen ideologisch motivierten Umbau der Gesellschaft investierte und nicht in die Behebung der zentralen wirtschaftlichen Probleme,¹⁰⁶ was wiederum in einer gewissen politischen Unreife begründet lag. Diese äußerte sich auch in den wiederkehrenden Schuldzuweisungen, mit denen die tansanische Regierung von ihrer verfehlten Politik ablenken wollte:

*Perceiving the relatively backward condition of their country, they blame it for the Portuguese adventurers, the Arab slave traders, the German imperialists, or the British colonialists.*¹⁰⁷

Man war sich auf britischer Seite immer bewusst, dass Tansania den ehemaligen Kolonialmächten grundsätzlich misstrauisch begegnete, und dass auch die verbesserten Beziehungen an dieser Haltung nichts ändern würden.¹⁰⁸ Allerdings war man sich ebenso im Klaren darüber, dass dieses Misstrauen nicht von Forderungen nach Entwicklungshilfe abhielt, welche ja gerade mit dem historischen Erbe begründet wurden:

Aid [...] is expected. It is a fixed conviction in the Third World that aid is morally owing from developed to developing countries, and from the UK particular to the liberated

103 A. R. H. Kellas (BHC) to FCO: First Impressions of Tanzania, 18.06.1973, in: FCO 31/1557, JE T 1/5: Political Developments in Tanzania, Part A: Kritiker wurden „diminished or threatened and belittled or vilified in the ideology of the ruling order as counter-revolutionary elements representing ‚colonial‘ values which impede the achievement of total independence and the assertion of the dignity of man.“ S. auch A. R. H. Kellas (BHC) to FCO: Economic Situation, 10.12.1974, in: FCO 31/1767, JE T 5/1: Economy of Tanzania, Part B: „The Government asserts that the cause of agricultural failure is drought, and people who say otherwise are, according to the Daily News, ‚reactionary elements‘“. Die Daily News galten als eine von der tansanischen Regierung kontrollierte Zeitung.

104 S. z. B. FCO 31/1767: Agricultural Production, 1974.

105 FCO 31/1935: Report on Tanzania, 1975.

106 J. C. Strong (BHC) to D. J. Carter (EAD): Bank of Tanzania. Economic and Operations Report June 1976, 06.04.1977, in: FCO 31/2142, JE T 014/1, 25: Internal Political Situation in Tanzania, Part B.

107 A. R. H. Kellas to FCO: Valedictory Despatch from Tanzania, 18.12.1974, in: FCO 31/1754, JE T 1/1, 32: Political Developments in Tanzania. S. u. a. auch FCO 31/1286: Annual Review 1971, wo es heißt: „If there is to be any improvement in 1972, there will have to be a good deal more facing up to harsh realities and less of a propensity to shuffle off the blame on to vague but omnipresent ‚enemies‘, mostly of the capitalist and imperialist variety.“

108 Es handelte sich ganz einfach um einen „incurable mistrust“, FCO 31/2368: Impressions, 1978. S. auch FCO 31/1285: Goodbye, 1972: „the Tanzanians tend to see Britain as neocolonial and still imperialist“ und FCO 31/1754: Valedictory, 1974: „Thus in both the North-South and the East-West alignments in which most nations are involved today Tanzania belongs to the East and the South, and Britain is regarded here as inescapably of the West and the North.“

*parts of the old British Empire. A kind of atonement is demanded, in compensation for conquest or for years of colonial oppression or neglect.*¹⁰⁹

Man bewilligte also Entwicklungshilfe, jedoch nicht aufgrund historisch begründeter Gewissensbisse, sondern aus politischen und wirtschaftlichen Interessen. Die tansanische Rhetorik nahm man in der BHC relativ gleichgültig hin.

IV

Die eingesehenen Dokumente eröffnen einen exklusiven Blick auf die Wahrnehmung der tansanischen Entwicklungsbemühungen durch die vor Ort tätigen Diplomaten Großbritanniens. Diese urteilten abwartend und durchaus differenziert. Von besonderem Interesse waren die tatsächlichen Folgen der *Arusha Declaration*, erst dann folgten ideologische oder weltpolitische Angelegenheiten. Die in der *Declaration* betonten Ideale befand man nicht grundsätzlich als ablehnenswert, allerdings schlug mit der immer weiter klaffenden Lücke zwischen „principles and practices“ die anfängliche Toleranz erst in Ernüchterung, schließlich in Distanziertheit um – die in Teil II beschriebene Dissonanz nahm die BHC also deutlich wahr. Bemerkenswerterweise verbesserten die wachsenden Missstände in Tansania die Beziehungen zwischen dem ehemaligen Treuhandgebiet und der ehemaligen Kolonialmacht, was auch daran lag, dass sich mit der schlechteren Wirtschaftslage die Abhängigkeit von der Entwicklungshilfe vergrößerte und Großbritannien diese als Trittbrett für seine Eindämmungspolitik nutzen wollte. Die offensichtlich autoritären Anwendungen des tansanischen Staates spielten für die um die Wahrung ihres Einflussbereiches bemühten Briten eine untergeordnete Rolle.

Die frühere Abkehr Tansanias von Großbritannien wirkte in den Dokumenten der BHC nur verhalten nach: Statt Undankbarkeit sah man darin eher übermütige Selbstüberschätzung und einen Hang zu Selbstherrlichkeit. Im Verbund führten diese Faktoren zum Niedergang „Ujamaas“, wobei man in einem paternalistischer werdenden Tonfall des Öfteren anklingen ließ, dass britische Expertise dies hätte verhindern können. Der Ausbreitung des Sozialismus stand man wachsam gegenüber, was die intensiven Beobachtungen der Kontakte zu China und der Sowjetunion zeigen, denen man über das indirekte Lockmittel der Wirtschaftsbeziehungen und der Entwicklungshilfe entgegentrat.

Es stellt sich die Frage, welchen Einfluss die Dokumente der BHC auf die politischen Entscheidungen in London hatten. Die meist nüchtern gehaltenen Lageberichte, die exklusiven Schilderungen von Nyereres Äußerungen sowie die Handlungsempfehlungen

109 Dass man mit dieser Begründung nicht immer ganz einverstanden war, zeigt die Fortsetzung: „If conquest is hard to identify, if oppression was milder than the practice of the liberated government themselves, if neglect was benign, or indeed outweighed by the efficient and dedicated service of so many devoted colonial administrators, then it is argued that in any case human dignity was impaired by the colonial relationship itself, which outraged or frustrated indigenous values and positively obstructed development“ (ebenda).

erscheinen noch aus heutiger Sicht als reichhaltiges historisches Dokument, und so kann man wohl auch von einer nicht von der Hand zu weisenden Bedeutung für das FCO sprechen. Gerade in einer Zeit, in der polemische Verlautbarungen und übertriebene Befürchtungen die internationale Politik prägten, kam der BHC allem Anschein nach eine relativierende Vermittlerfunktion zu. Unbestritten lässt diese vage Einschätzung jedoch viel Raum für weitere Forschungen.

Abschließend lassen sich aus dieser Fallstudie verschiedene Schlussfolgerungen ziehen. Vor dem Hintergrund der treibenden Wirkung des „Afrikanischen Sozialismus“ für die Unabhängigkeit ist bemerkenswert, in welcher deutlicher Verbindung gerade „Ujamaa“ mit der Entwicklungstheorie der Jahrzehnte ab 1970 steht: Die Zugrundelegung einer ganzheitlichen Entwicklungsvorstellung, das starke Engagement in der Blockfreienbewegung, die Forcierung der ländlichen Entwicklung, die „bottom-up“-Ausrichtung des Selbsthilfeansatzes sowie die Fokussierung auf die Grundbedürfnisbefriedigung waren Punkte, die einige Paradigmenwechsel der Entwicklungspolitik schon vorwegnahmen und die *Arusha Declaration* so als modernes, wenn nicht gar avantgardistisches Dokument erscheinen lassen.¹¹⁰ Vor diesem Hintergrund wäre zu fragen, inwiefern das tansanische Entwicklungsmodell auf andere Modelle – sei es in Afrika oder auf anderen Kontinenten – einwirkte.¹¹¹ Darüber hinaus wäre – ganz im Sinne des vorliegenden Textes – durch quellenbasierte Studien zu klären, wie die jeweilige ehemalige Kolonialmacht auf die Implementierung sozialistischer Politiken reagierte, und welche Rolle andere ehemalige Treuhandgebiete im Konflikt zwischen „Ost“ und „West“ spielten.

Zu guter Letzt sollen zwei Forschungsperspektiven betont werden, die für die Postkolonialforschung im Speziellen und eine moderne Globalgeschichte im Allgemeinen von unmittelbarer Bedeutung sind. Zunächst die „Perspektive Entwicklung“, welche sich aufgrund ihrer Vielschichtigkeit hervorragend zur historischen Analyse von Wechselwirkungen globalen Ausmaßes eignet. Gerade zur Identifizierung und Überwindung von

110 Zum ganzheitlichen Entwicklungsbegriff bspw. den *Pearson-Bericht* der Weltbank oder die Erklärung von *Cocoyoc*. S. hierzu H. Sangmeister/A. Schönstedt, *Wohlstand* (Anm. 6), S. 142ff. Allg. vgl. E. F. Schumacher, *Small is beautiful. Die Rückkehr zum menschlichen Maß*, Bad Dürkheim 2001 (Original 1973) oder das aktuellere D. H. Lumsdaine/A. K. Sen, *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*, München 2000. Für die Folgen der Blockfreienbewegung vgl. z. B. die Forderung nach einer Neuen Weltwirtschaftsordnung (NWWO) oder den Nord-Süd-Bericht von 1980. Hierzu G. Rist, *Development* (Anm. 5), S. 143ff und 159f. Auf internationaler Ebene fand die Forcierung der ländlichen Entwicklung bspw. im Leitsatz „Redistribution with Growth“ Anklang. S. das Standardwerk H. B. Chenery/M. S. Ahluwalia/C. L. Bell (Hrsg.), *Redistribution with Growth. Policies to improve Income Distribution in Developing Countries in the Context of Economic Growth. A Joint Study*, London 1974 oder auch W. von Urrf, *Zur Rolle der Landwirtschaft in einer Strategie der Self-Reliance*, in: K. M. Khan, *Self-reliance* (Anm. 34) S. 201-237. Zu Selbsthilfe, Partizipation und Grundbedürfnisbefriedigung D. Goulet, *Participation in Development: New Avenues*, in: *World Development*, 17 (1989) 2, S. 165-78; H. Oberreuter/H. Weiland (Hrsg.), *Demokratie und Partizipation in Entwicklungsländern. Politische Hintergrundanalysen zur Entwicklungszusammenarbeit*, Paderborn, München (u. a.) 1994; N. Wagner/H. C. Rieger (Hrsg.), *Grundbedürfnisse als Gegenstand der Entwicklungspolitik. Interdisziplinäre Aspekte der Grundbedarfsstrategie*, Wiesbaden 1982; P. Streeten et. al., *First Things First. Meeting Basic Human Needs in the Developing Countries*, New York/Oxford (u. a.) 1981.

111 Einige Überlegungen hierzu hat Robertson vorgelegt, der der *Arusha Declaration* einen spürbar inspirierenden Charakter zuspricht. A. F. Robertson, *People* (Anm. 6), S. 37.

National- und Identitätsgrenzen bietet sie einen fruchtbaren Ausgangspunkt, denn so wie zur Herausbildung eigener Entwicklungsvorstellungen die „andere Seite“ als Referenzpunkt notwendig war, so benötigen nun „beide Seiten“ diese von neuem für eine umfassende Aufarbeitung und (Selbst-) Reflexion. Ebenso wird die Bedeutung von „Entwicklung“ als Motor von Unabhängigkeitsprozessen erst durch die Einnahme dieser Perspektive in ihrer ganzen Tragweite offenbar.

Dort, wo dieser Unabhängigkeitsprozess in einer sozialistischen Ordnung endete, schließt sich mit der Perspektive der *Postsozialismusforschung* ein Forschungszweig an, der seit der Wende von 1989 an Bedeutung gewonnen hat. Im Mittelpunkt stehen hierbei vor allem die Nachwirkungen des Sozialismus im Raum der ehemaligen Sowjetunion. Die bisherige Forschung wies eine deutlich ethnographische Ausrichtung auf, könne diese doch dabei helfen, „die sozialen Arrangements der Menschen in all ihrer historischen und geographischen Vielfalt zu dokumentieren und zu analysieren“¹¹² und die Untersuchung eben nicht nur auf ein akademisches Konstrukt¹¹³ zu beschränken. Die mittlerweile erfolgende Erweiterung dieser Ausrichtung um wirtschaftswissenschaftliche Perspektiven trägt dieser Vielfalt Rechnung.¹¹⁴ Insgesamt lassen sich daraus folgende Erkenntnisse ableiten: Als Teil einer interdisziplinären Herangehensweise muss eine stärkere Verzahnung mit der Geschichtswissenschaft auch im Sinne der Postsozialismusforschung stattfinden, stellt diese doch das historische Fundament für aktuelle Betrachtungen zur Verfügung. Zudem ist eine Erweiterung auf andere, ehemals sozialistische Länder angeraten.¹¹⁵ Der vorliegende Text kann auch in diesem Sinne verstanden werden, trägt er doch dazu bei, den „Afrikanischen Sozialismus“ in seiner historischen Dimension zu verstehen, und zeigt, dass auch Afrika als Entstehungsort sozialistischer Ordnungsvorstellungen einen Ausgangspunkt für solcherart Forschungen bietet.

112 C. M. Hann, Abschied vom sozialistischen ‚Anderen‘, in: ders. (Hrsg.), *Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive*, Frankfurt a. M. (u. a.) 2002, S. 11.

113 C. Humphrey, Ist ‚postsozialistisch‘ noch eine brauchbare Kategorie?, in: ebenda, S. 26-31. Neben dem gesamten Sammelband s. auch D. Berdahl/M. Bunzl/M. Lampland (Hrsg.), *Altering States. Ethnographies of Transition in Eastern Europe and the Former Soviet Union*, Ann Arbor 2000.

114 S. u. a. R. Mandel/C. Humphrey (Hrsg.), *Markets and Moralities. Ethnographies of Postsocialism*, Oxford, New York 2002; D. Segert (Hrsg.), *Postsozialismus. Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa*, Wien 2007. Hierin bspw. D. Bohle/B. Greskovits, *Neoliberalismus, eingebetteter Neoliberalismus und Neo-Korporatismus: Sozialistische Hinterlassenschaften, transnationale Integration und die Diversität osteuropäischer Kapitalismen*, in: ebenda, S. 185-205.

115 Hierzu M. A. Pitcher/K. M. Askew, *African Socialisms* (Anm. 7).